

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis für einen Monat einschließlich Bringerlohn 6.— Mtl., bei Selbstabholung 5.50 Mtl. Durch die Post bezogen vierteljährlich 18.— Mtl., für einen Monat 6.— Mtl. — Preis der Einzelnummer 30 Pf. — Telefon für Kontor und Expedition: 2721 und 4596. — **Volkskassentkonto Nr. 53477**

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 13693. — **Verlag in Leipzig,**
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 4596

Inseratenpreise: Die 7 gespaltene Kolonellzeile oder deren Raum 1.90 Mtl., bei Plakoorchrift 2.30 Mtl.; Familiennachrichten, die 7 gespaltene Zeile 1.70 Mtl.; Reklame-Kolonellzeile 7.50 Mtl. — Telefon für die Inseraten-Abteilung 2721
Schluß der Inseraten-Aufnahme für die fällige Nummer vormittags 9 Uhr

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bestellungen nehmen die Austräger, Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen.

Der Aufmarsch der Arbeiterbataillone

Beispiellose Massenkundgebung der Berliner Arbeiterschaft!

Berlin, 1. September.

Wenn die Regierung Wirth die Zeichen der Zeit versteht, wird sie es mit den bisherigen Mitteln, die die Verordnung der Reichsregierung darstellt, nicht bewenden lassen, sondern schleunigst die erforderlichen Schritte tun, um die Reaktion aus allen Schlupfwinkeln auszutreiben. Versteht sie diese Zeichen aber nicht, glaubt sie sich mit halben Maßnahmen begnügen und vor festem Durchgreifen zurückschrecken zu müssen, so wird die klassenbewußte Arbeiterschaft aus sich heraus solche Versäumnisse nachholen.

Diese Lehre wird jeder schöpfen, der der geradezu grandiosen Kundgebung der Berliner Arbeiterschaft am Mittwochnachmittag beigewohnt hat. Sicher, Berlin hat schon gewaltige Kundgebungen erlebt. Bei der Friedensdemonstration im Jahre 1919, bei der Demonstration „Nie wieder Krieg“ vor wenigen Wochen. Aber sie verblähten gegenüber der Teilnehmerzahl der Kundgebung am Mittwoch. Und was dieser letzten gewaltigen Kundgebung der Berliner Arbeiterschaft eine besondere Bedeutung verlieh, was sie heraushebt über so manche bisherige Kundgebungen: das war der entschlossene und unbeirrbar Wille zur Tat. War die Regierung im Jahre 1919 durch die Kundgebung der Arbeiterschaft gezwungen worden, jeden Gedanken an eine Sabotage-Spiel-Politik in der Friedensfrage aufzugeben, so wird sie sich jetzt überzeugt haben müssen, daß im Kampf gegen die Reaktion durchgedrungen werden muß bis zur letzten Konsequenz. Zettungsverbote bedeuten ein solches Durchgreifen, wie es die Arbeiterschaft hellst und wie sie es gegebenenfalls selbst auszuführen entschlossen ist, noch lange nicht. Es gilt, die Reichswehr zu säubern, den letzten Gegenrevolutionär zu entlassen, alle konterrevolutionären Organisationen aufzulösen, einerlei unter welchem Deckmantel sie sich verbergen, die Justiz von Grund aus umzugestalten und alle nationalstolischen Zuhälter aus den Richterzimmern und Staatsanwaltschaften zu entfernen, sofort alle reaktionären und nationalstolischen Elemente aus der Verwaltung zu entlassen, die Schule und das Schulwesen usw. von Grund aus zu ändern. Und all dies muß sofort und ohne Zögern geschehen und mit aller Gründlichkeit.

Das ist ein Teil der Forderungen, die bei der Mittwochdemonstration von allen Rednern erhoben wurden und für die die Massen sich einsetzten.

Und keiner wird zu behaupten wagen, daß es nicht die Massen, daß es nicht die Arbeiterschaft als Ganzes war, die dies forderte. Aber aus dieser spontanen Massenbeteiligung, aus dieser imposanten Willenskundgebung des Berliner Proletariats mag auch das Kabinett Wirth ersehen, was auf dem Spiele steht, wenn es zaudert und zögert.

Der Aufmarsch der Massen.

Auf 4 1/2 Uhr war die Demonstration, zu der neben den sozialistischen Parteien auch die Gewerkschaften aufgerufen hatten, angeführt. Schon vor der festgesetzten Stunde waren der Lustgarten und die Schlossfreiheit mit einer wogenden Menge gefüllt. Erzbischof immer neue große Züge von Arbeitern rückten an. Berlin erzitterte buchstäblich unter dem Massentrill der Arbeiterbataillone. In den umliegenden Straßen stauten sich die Demonstranten. Und über dem Ganzen ein Wald roter Fahnen, Transparente und auch Fahnen der Republik. Privatbetriebe, städtische Betriebe, Reichsbetriebe waren vollständig zur Stelle. Doch halt, nicht alle Reichsbetriebe, wenigstens nicht die Herren Beamten. So besagte das bezeichnende Transparent des Reichsjustizministeriums, Abteilung III „Arbeiter, Angestellte und Beamte“. Die Zahl hatten die Teilnehmer aus dieser Abteilung beigelegt, um zu bekunden, daß unter den Herren Beamten dieser Abteilung nur ein einziger sich bereitgefunden hat, für die Republik und gegen die Reaktion zu demonstrieren. Gerade dieses Transparent und diese Abstinenz der Herren Beamten zeigte, wo und wie der Hebel angelegt werden muß.

Kurz vor 4 1/2 Uhr kündete ein Trompetensignal an, daß die Reihen beugen. Von Duzenden provisorischen Rednertribünen: von der Freitreppe des Doms, von der Freitreppe des Museums, vom Schloß, vom Bergbrunnen sprachen Redner der USPD, der SPD und auch der KPD, welche letztere Partei im letzten Augenblick ihre Anhänger ebenfalls zu der Demonstration im Lustgarten zusammenzurufen hatte. Redner der USPD waren unter anderem die Genossen Brühl, Ersipien, Dittmann, Eckhardt, Künzler, Küter, Krille, Ledebour, Meier, Dr. Moses, Dr. Rosenfeld, Dr. Weyl. Ihre Ausführungen gipfelten in der Begründung der Forderungen, die unsre Partei in ihrem Aufruf vom 28. August formuliert hatte. Und darüber hinaus betonten sie,

daß die Reaktion aber nicht nur auf dem Gebiete der Justiz und der Verwaltung, in der Reichswehr bekämpft werden muß, sondern daß auch die Verstopfung aller Quellen, aus denen die Reaktion gespeist werde, eine unabweisbare Notwendigkeit ist. Sie ließen auch keinen Zweifel darüber, daß der Regierung allein der Kampf nicht überlassen werden darf, sondern daß die Aktivität der Arbeiterschaft und ihr entschlossener Wille zur Tat die treibende Kraft zur Reinigung Deutschlands sein muß. Diesem Willen gegebenenfalls durch die Tat rückstillslose Geltung zu verschaffen, darin gipfelte das Gelöbnis, das die Hunderttausende Arbeiter Berlins bei dieser ebenso imponierenden wie erhebenden Kundgebung ablegten.

Die Demonstrationen im Reich.

Gera, 1. September. (Eigene Drahtmeldung der L. V.) An der gestrigen Demonstration nahmen etwa 20 000 Personen teil, für unsre Stadt eine riesenhafte Beteiligung.

Über weitere Demonstrationen im Reiche meldet WTB:

Hamburg, 31. August. Ungeheure Menschenmassen beteiligten sich an der heutigen Kundgebung gegen den politischen Mord und für die Republik. Ungefähr 40—50 000 Menschen hatten sich auf dem Heiligen-Geist-Felde eingefunden. Die Redner forderten rückstillsloses Vorgehen der Regierung gegen die Nationalisten, sowie die Aufhebung des Belagerungszustandes in Bayern und Ostpreußen. Die Massen hielten musterhafte Disziplin.

Elberfeld, 31. August. In den beiden Schwesterstädten Elberfeld und Barmen demonstrieren heute nachmittag gegen 5 Uhr etwa 50—60 000 Personen für den Schutz und die Sicherheit der deutschen Republik. Im Zuge wurden schwarz-rot-goldene und rote Fahnen getragen. Das Barmener Rathaus hatte die republikanische Fahne gehißt. Straßenbahn und Schwebebahn liefen nicht, die Läden waren geschlossen. An den Reichsanlagen wurde ein Telegramm hinterlegt, in dem zum Ausdruck kommt, daß die Demonstranten hinter der Verordnung zum Schutze der Republik stehen. Die Veranstaltung verlief ohne Störung.

Hagen, 31. August. Auf der Sprünge versammelten sich heute nachmittag die Gewerkschaften von Hagen und Umgebung zu einer massiven Kundgebung gegen die Reaktion und für die Einheitsfront der drei sozialistischen Parteien. Nach der Versammlung, die mit einem Hoch auf das internationale Proletariat schloß, bewegte sich ein Demonstrationzug durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Tag verlief ruhig und ohne Zwischenfall.

Essen, 31. August. Gemäß dem Aufruf der drei sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften hatten sich auf den Straßen Tausende ihrer Anhänger eingefunden. Redner aller drei Parteien verurteilten den Mord an Erzberger aufs schärfste und mahnten zur Einigkeit der arbeitenden Klasse. Im Anschluß hieran setzte sich ein über eine Stunde währendender Demonstrationzug in Bewegung. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Mannheim, 31. August. An der heutigen Massenkundgebung, die von der SPD und der USPD einberufen war, nahmen rund 35 000 Menschen teil.

Karlsruhe, 31. August. Ungefähr 30 000 Personen nahmen auf dem Marktplatz mit Beifall die Ausführungen des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schöpflin und des unabhängigen Staatsministers Junk auf. Sodann bildete sich ein gewaltiger Demonstrationzug, der sich nach der Rückkehr auf den Marktplatz in voller Ruhe auflöste.

Hannover, 31. August. (T.M.) An den Demonstrationen nahmen etwa 100 000 Menschen teil. Als der Zug vor der Villa des Feldmarschalls von Hindenburg vorbeizog, riefen die Demonstranten „Nieder mit Hindenburg und Ludendorff! Hoch die Weltrevolution! Es lebe der Geist Liebknechts und Rosa Luxemburgs!“ Ansprachen wurden nicht gehalten.

Sympathiekundgebung englischer Sozialisten.

Vorwärts und Freiheit melden, daß bei den Redaktionen der beiden Blätter gestern anlässlich der Demonstration das folgende Telegramm aus London eingegangen sei: Das Exekutivkomitee der Social Democratic Federation entsendet den Genossen beider Parteien der deutschen Sozialdemokratie an diesem Tage des großen einheitlichen Protestes gegen die imperialistische Reaktion, die die deutsche Republik schwer bedroht, herzlichste brüderliche Grüße.

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Ostpreußen.

Berlin, 31. August. Der Reichspräsident hat mit Wirkung vom 1. September den noch verbliebenen Teil des Ausnahmezustandes in Ostpreußen aufgehoben.

Die Demonstration der Einigkeit!

Die gewaltige Kundgebung des Leipziger Proletariats, die am gestrigen Nachmittag seine Massen auf dem Augustusplatz vereinte und sie im machtvollen Zuge dann über den Ring zum Reichsgerichtspatz führte, dieser donnernde Protestschrei der Hunderttausend gegen die politischen Mordmörder und Unterminister der Republik hat eine Erkenntnis mit unwiderstehlicher Wucht in alle Köpfe gehämmert: die eine Erkenntnis, daß alle Verschwörungen der Gegenrevolution aufzuhalten werden müssen, wenn die Arbeiterschaft einig zusammensteht! Seit den Tagen des Novembers 1918, seit jenem Sonntag, der dem 9. November folgte, hat Leipzig eine solche imposante Kundgebung des Volkswillens nicht mehr gesehen. Fast reichte die gestrige Manifestation an jene Riesenschmuckaufsammlung heran, die der Jubel über den Sturz der Kaiserthronherrschaft vor bald drei Jahren auf demselben Platz vereinte. Damals waren der Massen wohl noch etwas, wenn auch nicht viel mehr. Aber damals war ihnen die Schwere der Aufgabe, die vor ihnen lag, noch nicht voll bewußt, nicht alle waren Kämpfer, viele nur Ruhnießer. Die Massen, die gestern zusammenströmten, sind durch fast drei Jahre bittere Erfahrung gewandert, sind hartgehämmert durch die Not der Zeit, haben die Revolution, haben die Freiheit fast verbluten sehen, haben Führer und Brüder fallen sehen unter den Augen der Nordbanden der Gegenrevolution, sind erfüllt von dem eisernen Willen, endlich diesem Treiben der Volksfeinde ein Ende zu setzen, die junge Freiheit zu schützen und sie zu einer wirklichen Freiheit zu machen. Die Proletarier, die sich gestern zusammensanden, haben das voraus vor den jubelnden Massen jenes großen Novembersonntags von 1918, daß sie das Ziel und die Aufgabe deutlicher sehen, daß sie die Notwendigkeit des Kampfes besser erkennen, daß sie sich erfüllt haben mit einem, auf ein Ziel gerichteten, festen Willen.

Aber die Freude und Genugtuung über die einige Tat des Leipziger Proletariats darf uns nicht zu Selbsttäuschungen verführen, soll uns nicht veranlassen, das nicht auszusprechen, was ist. Es muß der erste Grundsatz einer kämpfenden Partei sein, stets die Dinge richtig zu schauen und sie sich nicht durch Illusionen zu verhüllen, die nur den Feinden nützen. Die Leipziger Arbeiterschaft hat sich zu einer machtvollen Kundgebung zusammgefunden und der größte, der überlegende Teil dieser Massen ist sich über den Weg zu diesem Ziele klar, erkennt ihn als den Weg der unabhängigen Sozialdemokratie, der gleichweit entfernt von reformistischen wie von putschistischen Verkirrungen, fest und entschlossen verfolgt werden muß. Doch wir wissen auch, daß kleinere Teile der Leipziger Arbeiterschaft nach rechts und nach links abgesplittert sind und daß sie in Methoden Vertrauen setzen, die wir als gefährlich für die Arbeiterschaft beklagen. Einig mit uns im Ziel, sind sie abweichender Meinung über den Weg. Und wenn in Leipzig bei der großen Überlegenheit der Organisation der Unabhängigen Sozialdemokratie die Wucht der gemeinsamen Aktion an sich nicht wesentlich durch diese Verschiedenheit der Auffassung geschwächt wird, wir wissen, daß es in großen Teilen des Reiches leider anders steht, daß Leipzig nicht das Reich ist, sondern daß die Zerspaltung des Proletariats in der Reichshauptstadt und vielen großen und wichtigen Gebieten weit stärkere Wirkungen als in Leipzig ausgelöst hat und noch ausübt. Trotzdem ist auch dort überall die Arbeiterklasse durch die freien Provokationen der gegenrevolutionären Nordbanden zur einigen Kundgebung zusammengeführt worden. Und deutlich hebt sich für jeden aus diesem großen Tag der wichtigen Demonstrationen die helle Tatsache ab, daß die Arbeiterschaft zur einigen Tat drängt, daß der Wille zur Einigung in ihr lebendig geworden ist und ständig an Kraft gewinnt. Des dürfen wir uns freuen, ohne uns doch Täuschungen darüber hinzugeben, daß noch große Schwierigkeiten vor dem Erreichen des gewaltigen Zieles zu überwinden sind. Mit heißen Wünschen, mit glühendem Willen, mit rührenden Klagen lassen sie sich nicht befertigen. Wir müssen dem Aktion auch nicht wesentlich durch diese Verschiedenheit der Auffassung nicht durch einen plötzlichen Entschluß, nicht durch ein Nachtgebot von oben oder unten von heute auf morgen überwinden läßt, sondern daß allein das Leben, die Erfahrung sie überwinden kann. So bitter es ist, wir dürfen nicht die Augen davor verschließen, daß die innere Einigung der Arbeiterklasse niemals das Werk eines Moments, sondern nur das Werk einer Entwicklung sein kann und daß eine organisatorische Einigung, die der inneren vorgeht, nicht eine Quelle der Kraft sein könnte, sondern nur die Reibungen, die jetzt zwischen den Organisationen stattfinden, in das Innere der Organisation verlegen und ihre Kraft ihnen müßten. Wir müssen uns mit der harten Tatsache abfinden, und versuchen, wo wir das Vollen noch nicht haben können, aus dem, was jetzt möglich ist, das Beste für die Arbeiterschaft zu machen. Das heißt, wir müssen alles tun, um die Einigkeit der Arbeiterklasse wenigstens in der Aktion, in dieser machtvollen Bewegung zu erhalten. Der gemeinsame Kampf, der uns für ein zunächst begrenztes Ziel vereint,

er wird, besser als alles andere die Gegensätze abschleifen und die volle Einheit vorbereiten. Bis dahin muß jede Partei der Arbeiterschaft sich ihrer großen Verantwortung bewußt sein, und die Pflicht auf sich nehmen, nichts zu tun, was die Einheit in der Aktion und was die Entwicklung zur vollen Einheit schädigt. Wir von der Unabhängigen Sozialdemokratie wollen es mit allen Fasern unseres Seins. Mögen die beiden anderen Parteien von rechts und von links den gleichen Willen bekunden. Mögen die Rechtssozialisten in diesem Kampfe, der von selbst ausmünden wird in den Kampf gegen die Abwälzung der Steuerlasten auf die Proletariat, der, wie der Widerstand Bayerns schon zeigt, zu einem Kampfe um die Existenz der Republik werden kann, allezeit bedenken, daß es die Einheit der Arbeiterklasse zerstören heißt, wenn sie, wie in den Tagen des Kapp-Putsch, um der Koalition mit bürgerlichen Parteien willen, die feste Vertretung der Forderungen der Arbeiterschaft aufgeben. Die Spuren der Wochen, die dem Kapp-Putsch folgten, mögen sie jähren. Und mögen die Kommunisten sich gegenwärtig halten, daß sie nicht minder die Einheitsfront sprengen und der Gegenrevolution das heilig ersehnte Abstufungsmittel liefern würden, wenn sie durch unkluges Weiterstreben des Zieles, durch das Fordern des zur Zeit noch nicht Möglichen das vorwegnehmen wollen, was nur die Entwicklung, was nur in längerem jähem Kampfe reifen kann. Sie sollen sich die Erfahrung des Märzputches heute und in den kommenden Tagen ständig vor Augen halten, daß die große Masse der Arbeiterschaft den unüberlegten Handstreich als verwerflich für ihre Sache ablehnt und verwirft. Und für so falsch sie diesen Standpunkt halten mögen, sie sollten sich in krasser Ueberlegung sagen, daß sie diese abweisende Stellung der Mehrheit der Arbeiterschaft nicht durch Gewalt noch durch tönende Worte überwinden können, daß sie das zur Zeit Mögliche nur erreichen können, wenn sie sich der großen Gesamtkraft der Arbeiterklasse einfügen. Wenn jede der proletarischen Parteien bei dieser Aktion nur das trotz seiner Begrenztheit große Ziel, nur das Gemeinsame im Auge hat und allen engherzigen Parteiegoismus zurückstellt, dann wird diese Aktion die Arbeiterklasse vorwärts bringen, die Republik festigen und ihren Ausbau zu einer Republik der Proletariat fördern.

Der Widerstand Bayerns zeigt, daß der Kampf hart werden wird. Aus München wird berichtet, daß trotz des Verbotes des Reichsministeriums des Innern sowohl der Württembergische als auch der Wiesbacher Anzeiger erscheinen. Die bayerische Regierung steht also schon in offener Auflehnung gegen die Reichsgewalt. Sie läßt ihre nachgeordneten Behörden die Verfügungen der Reichsregierung in der bestmöglichen Weise mißachten. Offenbar legt sie es auf den direkten Konflikt mit der Reichsgewalt an. Die Berliner Blätter melden aus München, daß sich der bayerische Ministerpräsident, der gestern bis in die Abendstunden tagte, mit Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit (gegen die Verteidiger der Republik!) sowie mit den jüngsten Erlassen der Reichsregierung, vor allem mit dem Zeitungsverbot und dem Verbot des Uniformtragens beschäftigte. Er hat beschlossen, gegen diese Verbote bei der Reichsregierung mit Nachdruck Einspruch zu erheben, und zwar sowohl gegen die Form der Erlasse, als auch gegen den sachlichen Inhalt. Die Lage ist also so, daß die Reichsregierung, wenn sie sich nicht zum Gespött machen lassen will, nun endlich sich gegen Kahr-Bayern durchsetzen muß. Bloßselbst warten die Kahr-Pöchner auf die Reichsregulation, um den bayerischen Partikularismus gegen die „preussische Judenregierung“ entzünden zu können und um die mit Frankreich längst besprochene Aktion zur Zerstückelung der Reichseinheit unternehmen zu können. Diese Gefahr ist da. Aber wenn die Reichsregierung ihr nicht mit fester Hand zu begegnen entschlossen wäre, so hätte sie den ersten Schritt gegen Bayern nicht tun dürfen. Jetzt kann sie nicht zurück, wenn sie nicht stützen will, wenn sie das Reich nicht in die schlimmste Verwirrung werfen will. Der Kampf mit der bayerischen Gegenrevolution ist unvermeidlich und wird nur um so härter werden, je später er aufgenommen wird. Die Arbeiterklasse muß der Reichsregierung mit allem Nachdruck sagen, daß sie ihre Unterstützung nur solange haben kann, als sie vor der frechen Auflehnung Bayerns nicht zurückweicht. Hier gibt es kein Kompromiß, hier gibt es nur ein absolutes Entweder-Oder!

Eine Erinnerung, die sich beim Anblick der gewaltigen Demonstration, bei dem fast eine Stunde dauernden Vorbeimarsch der Massen, bei dem wuchtigen Schlussschritt auf dem Reichsgerichtspalast ausdrückte, soll hier noch angehängt werden. Die Erinnerung an die große Demonstration am Sonntag nach dem Kapp-Putsch. Das Blut, das damals geflossen ist, klagt heute die Schuldigen aufs neue an! Auch jene Demonstration wäre verlaufen wie die des gestrigen Tages, ohne daß einem Andersdenkenden ein Haar gekrümmt, noch daß eine Fensterscheibe zertrümmert worden wäre, wenn nicht verbrecherisches Mordgesindel sich ihr in den Weg gestellt hätte. Die Mordanschläge jener Tage, die Zeitfreiwilligen, die damals ihre Wut über den Kampf der Arbeiter gegen Kapp und Konforten, ihre Wut über die Verteidiger der Republik gegen die monarchistischen Verschwörer in mörderischen Schüssen auf wehrlose Demonstranten kosteten, sie stehen heute mehr denn je da als die Gebrandmarkten. Und wir wissen, daß sie wie damals lauern auf die Gelegenheit, Arbeiterblut zu vergießen. Sie, die den Mord an Erzberger in ihren Geheimdokumenten, an ihren Stammbüchern feiern als eine nationale Tat gleich jenem General v. Bering, gleich jenen Kriegs- und Revolutionsgewinnlern und Swinemündern, gleich jenen journalistischen Bediensteten der Firma Herfurth, die in ihren Hakenkreuzblättern sich ein paar Worte der Verurteilung des Mordes mühsam abquälen, während sie ihre innere Genugtuung über die Tötung des politischen Feindes, an dessen Niederhebung sie das vollste Maß moralischer Mitschuld tragen, kaum zu verbergen wissen, die am liebsten, wie jener General, ihre beste Waffe auf die Gesundheit der Mörder leeren würden. Gegen all diese Feinde gilt es den Kampf. Das Proletariat sei einig und es wird sie zu Baaren treiben!

Unser Berliner Sonder-Korrespondent drahtet uns: Berlin, 1. September. (Eigene Drahtmeldung der L. B.) Die heutige Morgenpresse berichtet übereinstimmend, daß die Kundgebung der Berliner Arbeiterschaft die größte gewesen ist, die je stattgefunden hat. So schreibt die Freiheit: Es war die größte politische Demonstration, die Berlin je gesehen hat, so gewaltig manche Kundgebung der Berliner Arbeiterschaft schon gewesen ist, diese hat alle andern übertraffen. Es war wohl die größte politische Manifestation, die überhaupt, auch außerhalb Deutschlands stattgefunden hat. Als sich die Massen auf den

reißigen Plätzen versammelten, umwacht von den roten Bannern des Sozialismus und der Republik, war der Anblick überwältigend. Berlin erwies sich als die Hauptstadt der Republik und als die Hauptstadt des Sozialismus. Klein war das Aufgebot, so groß die Zahl der Mitglieder der politischen und wirtschaftlichen Organisationen dieser Stadt auch sein mag, diesmal ging die Teilnahme weit über diese Kreise hinaus. Die Provozierungen der Reaktion hatten endlich auch die Gleichgültigen und Teilnahmslosen aufgerüttelt. Zu den Truppen der organisierten Arbeiterschaft stellte sich alles, was für die Republik und gegen die Wiederkehr des Alten und Gestürzten ist. Die Massen sind in Bewegung, die Bewegung ist im Fluß. Unstetig und planmäßig, wie auch im vollen Bewußtsein ihrer Stärke wird sie von den politischen und gewerkschaftlichen Vertretern der Arbeiterklasse als gewaltige Kraftanstrengung angesehend, um die Entwicklung vorwärts zu bringen, um die Möglichkeit des Erfolges, die uns der gestrige Tag gezeigt hat, zur Wirklichkeit werden zu lassen. Dann wird der gestrige Tag in der deutschen Geschichte verzeichnet als der Triumph der Arbeiterschaft über die Reaktion, als Beginn der Einigung des Proletariats und als Gewähr seines unaufhaltsamen Vormarsches.

Das Berliner Tageblatt schreibt: Der gestrige Tag wird für alle, die dabei waren, unvergesslich sein. Die gewaltige Demonstration, wie sie in dieser Geschlossenheit wohl bisher Berlin noch nicht gesehen hat, gilt dem Kampf gegen die Reaktion, die durch eine chauvinistische Hege Deutschland in einen neuen Krieg zu treiben, die die Republik und Verfassung zu stürzen versucht und die nicht zurückschreckt, den politischen Mord als Kampfmittel zu gebrauchen. Es war ein imposanter Anblick, die vielen Tausenden ausziehen zu sehen. Die Disziplin war musterhaft. Die Bannelei wurde respektiert, obwohl dieser gewaltige Paradezug der Republikaner manchen rechtschreitenden Herrschaften des Tiergartens und Lindenviertels eine heilsame Lektion gewesen wäre. Die Beilegung an den Kundgebungen, die ihren Mittelpunkt im Lustgarten fand, war so reich, daß von einer halben Million Menschen nur ein verhältnismäßig geringer Teil den Ansprüchen folgen konnte, während alle übrigen in den Zugängen der Straßen stecken blieben und sich kauten.

Die Wollische Zeitung berichtet: Es war ganz unmöglich, den Anmarsch der Hunderttausende, die von allen Seiten zuströmten, zu regeln. Die Massen waren vielfach auf sich selbst angewiesen. Das Volk von Berlin hat trotzdem die Probe bestanden. Die kommunistische Gruppe, die sich im Lustgarten mit halbständigem Vorprung versammelte, blieb isoliert und erschien gering gegenüber der gewaltigen Demonstration, die das Gemeinliche zu betonen gewillt war.

Die Morddrohungen gehen weiter!

Kassel, 1. September. Bei der Demonstration der Arbeiterschaft teilte Landtagsabgeordneter Hauschild mit, daß eine große Anzahl Drohbriefe an den Oberbürgermeister Schiedemann eingehenden, und zwar sowohl in Bad Arolingen, wo er sich gegenwärtig aufhalte, wie in Kassel. In diesen Briefen wird ihm das gleiche Ende, wie es Erzberger gefunden hat, angedroht. Die Versammlung verurteilte scharf ein derartiges Treiben. Der Polizeipräsident verbot angefaßt dieser Stimmung der Arbeiterschaft eine vom Verband vaterländischer Vereine in Kassel für Sonntag geplante Erntedankfest an Seban und Tannenberg.

Die Stellung der württembergischen Regierung.

Stuttgart, 1. September. Wie die Blätter melden, erklärte gestern der württembergische Staatspräsident Hieber einer Deputation, die nach der Demonstrationsversammlung bei ihm erschienen war: Wenn ich auch die Gefahren für den Bestand der Republik in Württemberg zurzeit nicht als unmittelbar bedrohlich ansehe, halte ich doch im Hinblick auf das aufreizende Verhalten gewisser Kreise und da Deutschland mehr denn je Ruhe und Geschlossenheit braucht, die Forderung nach energischen Maßnahmen gegen die Aufwiegler im Reich für berechtigt. Die Forderungen bezüglich der Reichswehr, des Achtstundentages und der Koalitionsfreiheit fallen in die Zuständigkeit des Reichs. Ich bin aber entsprechend der Haltung der württembergischen Regierung sofort bereit, bei der Reichsregierung nachdrücklich für die tunlichste Erfüllung dieser Forderungen einzutreten.

Wilhelm von Dorn wird verwarn.

London, 31. August. Evening Standard erzählt von maßgebender Stelle: Das britische Auswärtige Amt verfolge mit größter Sorge die in Deutschland ausgebrochene Krise, da es im Interesse der Alliierten liege, daß die Regierung Wirth, die loyal verhalte, die Verpflichtungen aus dem Vertrage von Versailles zu erfüllen, an der Macht bleibe. Aus diesem Grunde stellte die Downing Street in Haag vor, daß die vor kurzem von dem ehemaligen Kaiser an seine Anhänger in Deutschland gerichteten aufreizenden Telegramme nach Ansicht der beiden Regierungen einen Bruch der Bedingungen, unter denen dem ehemaligen Kaiser Asylrecht gegeben wurde, bedeuteten. Die holländische Regierung habe dem vormaligen Kaiser eine nachdrückliche Warnung zukommen lassen.

Die Entente und die monarchistische Agitation.

London, 30. August. Die Erklärung des Reichskanzlers Wirth gegenüber einem Vertreter der Frankfurter Zeitung, daß die Deutsche Republik in größter Gefahr sei, und daß er die Lage als sehr ernst ansehe, findet in der Abendpresse große Beachtung. Manches Guardian schreibt in einem Leitartikel, die Kaiserpartei und die militärische Partei in Deutschland seien ebenso Feinde der Alliierten wie die Feinde Deutschlands seien Sie könnten, welche Augenblickserfolge sie auch davontrügen, nicht die geringsten Hoffnungen haben, den Alliierten zu trotzen. Sie könnten Deutschland nur noch tiefer in Armut stürzen. Die alliierten Politiker müßten sich davor hüten, den Fehler zu wiederholen, den sie gegenüber Rußland begingen, wo sie den Bolschewismus noch volkstümlicher machten indem sie fremde Heere zu seiner Befämpfung entsandten. Was die Alliierten auch immer täten, sie dürften dem Kaiserthum in Deutschland keine neue Lebensdauer schenken und den deutschen Republikanismus durch irgendwelchen solchen Fehler in Gefahr bringen. Die Alliierten könnten Wirth in seinen Schwierigkeiten dadurch helfen, daß sie ihm zeigen, daß er bei der Befämpfung des gemeinsamen Feindes Deutschlands und Europas freie Hand haben werde.

London, 31. August. Die Morgenblätter beschäftigten sich weiter in ausführlichen Telegrammen aus Berlin mit der kritischen Lage in Deutschland. Wirths Erklärungen, daß die Republik in Gefahr sei, finden große Beachtung. Times schreibt in einem Leitartikel, der Wiederaustritt einer heftigen monarchistischen Agitation in Deutschland müsse auf die oberste Instanz der Frage unangenehm wirken. Der Berliner Berichterstatter des Blattes sagt, es seien zahlreiche willkommene Anzeichen vorhanden, daß wenn die Regierung Wirth die notwendige Festigkeit zeige, es ihr nicht an Unterstützung mangeln werde.

Unter den Bannern der Republik.

Die Sozialistische Korrespondenz (rechtssozialistisch) schreibt: Rot und schwarz-rot-gold leuchtete es heute über den unzähligen und ungezählten Zehntausenden, die gegen die Mordthat der Reaktion und für den Schutz der Republik demonstrierten. Feste entschlossene Stimmung lag über den Kundgebungsstätten: es war namentlich für den Sozialdemokraten ein stolzer Tag, an dem nach langer Zeit zum erstenmal die ganze Arbeiterschaft sich wieder einigte unter dem Zeichen des demokratischen Volksstaates, der freien Republik.

Soweit die feige Reaktion in diesem Augenblick, in dem das Volk ihr wieder einmal drohend die Faust zeigt, noch wagt zu mucken, hat sie den fortgesetzten Mordanschlag der Reaktion damit zu entschuldigen versucht, daß sie darauf hinwies, es würde erst seit der Revolution im November 1918 in Deutschland gemordet. In der Tat, so ist es! 50 Jahre lang war die Sozialdemokratie zurückgesetzt, unterdrückt, verfolgt, geknechtet. 12 Jahre lang peitschte man sie mit den Nuten des Ausnahmegesetzes. Jeder Beamte, der auch nur einen leisen Hinweis auf Sozialdemokratie verdächtig war, fiel hinaus. Die Nachhahrer beschimpften die Arbeiter und Sozialisten um die Weite und traten mit dem Führen ihre Ehre in den Kot. Vaterlandslose Gefellen, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen, Tiere, die an der Wurzel der deutschen Erde nagen, Flende und Verräter waren die Kosennamen, mit denen Kaiser, Prinzen und Minister in der herrlichen Kaiserzeit die Partei des arbeitenden Volkes überschütteten. Trohntedem: 50 Jahre lang kein Attentat, 50 Jahre lang kein Mord oder Mordversuch eines Sozialdemokraten gegen einen Angehörigen der herrschenden Klasse. Kein Schuß ist gegen Bismarck, gegen einen der Wilhelme, gegen einen Jagow oder dergleichen Geschlechter von einem Sozialdemokraten abgefeuert worden. Und als die Sozialdemokraten zur Macht kamen, keine Rache, keine Vergeltung! Nicht ein Haar wurde den Männern gekrümmt, die das deutsche Volk ins Unglück gestürzt hatten. In ein namenloses, noch lange nicht ausgeschöpftes Unglück, das Millionen Deutsche ihr Vaterland gekostet hat und an dem noch Kinder und Enkelkinder schwer tragen werden. Nicht nur die feige nach dem Auslande flohen, die Hohenzollern, die Wittelsbacher, die Ludendorfs — auch die, die im Inlande blieben, brauchten vom Jorn des Volkes keine Strafe zu erleiden. Hunderttausendstimmig klang heute aus den Volksmassen die Erkenntnis, daß die Revolution zu milde gewesen ist. Und doch ist diese Milde unsere Schwäche, unser Stolz. Soweit es an der Sozialdemokratie liegt, heißt es nicht nur heute, sondern in alle Zukunft: Nie wieder Krieg! Nie wieder Mord! Die Ehrfurcht vor dem lebendigen Menschen ist die festeste stützende Unterlage aller demokratischen und sozialistischen Politik.

Aber freilich, die alten Nachhahrer, die nichts gelernt und nichts verstanden haben, lassen seit ihrem Sturz in der Revolution keine sechs Wochen vorübergehen, ohne zur Mordwaffe gegen einen führenden Mann der Republik zu greifen. Alle Milde der Revolution hat sie nicht entworfen können. Ein Teil Offiziere, zu faul oder zu unfähig zu irgendeinem andern Gewerbe als dem des Kommandierens und Rekrutenschindens, lassen als kaiserialistische Existenz das Land nicht zur Ruhe kommen; Korpsstudenten, denen das Volk den Regierungsausschuss und Reservenzustimmung verweigert hat, toben sich in ungehobelter Wildheit gegen die Republik aus. Erst seit der Revolution wird gemordet. Nur die Klasse, die bis zur Revolution geherrscht hat und durch die Revolution verdrängt worden — leider zu spät, viel zu spät! — gestürzt worden ist, nur sie mordet. Nur diese Junkerlaste, die Bureaukraten und Richter der alten Schule wollen durch Mord und Terror die Freiheit vernichten und ihr altes Gewaltregiment wieder aufrichten. Horthy-Ungarn, der weiße Schrecken, ist ihr gelobtes Land: dort suchen sie ihre Vorbilder.

Aber auch die Gebude des Volkes hat ihre Grenzen. Es ist eine widerwärtige Tatkraft, wenn die Rechtsbolschewisten sich jetzt so stellen, als hätte irgendein Sozialdemokrat nach der zweiten Revolution, nach einer neuen blutigen Auseinandersetzung geäußert hat, toben sich in ungehobelter Wildheit gegen die Republik aus. Erst seit der Revolution wird gemordet. Nur die Klasse, die bis zur Revolution geherrscht hat und durch die Revolution verdrängt worden — leider zu spät, viel zu spät! — gestürzt worden ist, nur sie mordet. Nur diese Junkerlaste, die Bureaukraten und Richter der alten Schule wollen durch Mord und Terror die Freiheit vernichten und ihr altes Gewaltregiment wieder aufrichten. Horthy-Ungarn, der weiße Schrecken, ist ihr gelobtes Land: dort suchen sie ihre Vorbilder.

Wenn das Volk sieht, daß die Regierung ernstlich die Verfassung und die Freiheit schützt, dann denkt es nicht im Traum an Selbsthilfe, an Gewalt. Die Demonstration der Unzufriedenen ist im Aufzuge und Anmarsch ohne die leiseste Aufrüstung, ohne den kleinsten Anfall, ohne jede zerworfene Fensterscheibe verlassen. Die Bourgeoischenden, die unter den Berliner Linden ihre Häuser, Läden und Cafés verbarrikadiert hatten, haben sich ganz umsonst angehängelt. Eine Regierung, die handelt, wird ungezählte Millionen Anhänger fest hinter sich haben und eine Störung der öffentlichen Ordnung von den Volksmassen niemals zu fürchten brauchen.

An der heutigen gewaltigen Demonstration für die Republik hat sich in großem Umfang auch das Bürgertum beteiligt. „Schlichte euch fest zusammen mit den andern beiden Regierungsparteien!“ hatten die Demokraten ihren Anhängern zugerufen. Es waren damit nicht die Deutschen und Deutschpolenpartei gemeint, die mit den Demokraten zusammen die Regierung Stegerwald in Preußen stützen. Aber einmal müssen Demokraten und Zentrum sich entscheiden, ob sie mit den Massen des werktätigen Volkes oder mit denen gehen wollen, die die moralische Schuld am Mord Erzbergers tragen. Braufende Jurens aus den Massen unterstützen die Forderung aller heutigen Redner: Fort mit dem Kabinett Stegerwald!

Und fort mit Kahr! Schon droht die bayerische Regierungspresse mit offener Rebellion. Die Reichsregierung muß den Kampf aufnehmen. Noch den toten Erzberger hat die bayerische Reichsregierung mit ungezügelter Schamlosigkeit beschimpft. Die Reichsregierung hat den Wiesbacher Anzeiger verboten; wird Bayern die Verbote der Reichsregierung durchführen und wird sich das Reich eine Verhöhnung seiner Anordnungen noch länger gefallen lassen? Einheit und Freiheit der Republik sind untrennbar verbunden. Die mordlustige Reaktion darf in Bayern keine Zufluchtsstätte haben. Mit Recht fordert die Germania den Reichskanzler auf, auch gegen Bayern durchzuhalten und fest zu bleiben, auch wenn er noch so oft von dort her mit dem Tode bedroht werde, wo man die Waffen der Mörder schmiedet und schleift.

Der heutige Tag, an dem das ganze arbeitende Volk sich unter den Bannern der Republik scharte, an dem die roten und schwarz-rot-goldenen Kränze sich zu einem Kranzward vereinten, muß der Regierung Wirth gezeigt haben, wo die politische Prämisse und Entschlossenheit und wo ihre eigene Macht liegt. Mit diesem Volk kann sie alles gegen dieses Volk nichts. Sie kann die Reaktion nicht verhindern, sie muß sie überwinden. Mit dem ganzen werktätigen Volk heute ihre Parole: Vorwärts!

Die Lage in Bayern.

München, 1. September. (Eigene Drahtmeldung der L. B.) Die Sozialdemokratie veranstaltete gestern mehrere große Versammlungen gegen die Bedrohung der Republik durch die deutsch-nationale Mordpropaganda, die von etwa 20 000 Personen besucht waren. Pöchner hatte wieder seine ganze Macht aufgebieten und

Die in die Stadt zurückströmenden Massen wurden von Panzerautos und Schilben mit der Aufschrift: „Wer weiter geht, wird erschossen!“ empfangen. In einzelnen Stellen kam es zu Zusammenstößen, wobei die Polizei wiederum mit Gummischlägen auf die Menge einschlug. Die andern Parteien und die Gewerkschaften waren an dieser Kundgebung nicht beteiligt, da die SPD alle verfügbaren Säle besetzt hatte, ohne die andern Organisationen zu verständigen.

Die Münchner Zeitung teilt mit, daß der Botschafter vom Reichsministerium des Innern ein Telegramm mit der Mitteilung seines Verbotes erhalten habe. Da „ein solches Telegramm jeder schicken“ könne, beabsichtigt der Beobachter daraus keine Konsequenzen zu ziehen.

Vom Beschwerdegericht des Landgerichts I, München wurde die Beschwerde der Münchner Morgenpost gegen das Verbot durch den Staatskommissar abgewiesen. Das Beschwerdegericht trat den Forderungen des Staatskommissars vollinhaltlich bei. Bis jetzt ist noch nicht ein einziger Fall bekannt geworden, daß das Beschwerdegericht eine Maßnahme aufgehoben hätte. Ebenso hat das Beschwerdegericht bisher von seiner Befugnis Gebrauch gemacht, öffentlich zu verhandeln. Es versteht sich von selbst, daß das Beschwerdegericht von lauter Reaktionen besetzt ist. Es nimmt sich deshalb selbst aus, wenn die Presse den „Rechtsstaat“ Bayern in Gefahr zu dem Vorgehen der Reichsregierung stellt, die das Reichsministerium des Innern zur entscheidenden Instanz für die ergangene Verordnung gemacht hat.

Die bürgerlichen Morgenzeitungen erheben heftigen Protest gegen eine etwa beabsichtigte Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern durch das Reich. Der Ministerrat hat sich gestern mit der Lage befaßt, ist aber zu keinem endgültigen Beschlusse gekommen. Protest gegen das Vorgehen der Reichsregierung wird auch von der bayerischen Mittelpartei, der Deutschen Volkspartei in Bayern erhoben. Graf Westarp hat in Augsburg eine stark besuchte Versammlung abgehalten, welche ohne Störung verlief.

Der Wunsch nach der Koalition der Mitte.

Berlin, 1. September. (Eigene Drahtmeldung der V. B.) Die jetzige Situation in der preussischen Regierung wird vom Berliner Tageblatt wie folgt charakterisiert: Durch die an die Ermordung Erzbergers sich anschließende politische Entwicklung ist eine Atmosphäre geschaffen, die die bisherige Spannung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie in Preußen gelöst und damit ein Haupthindernis für die Einbeziehung der Mehrheitssozialdemokraten in die preussische Regierungskoalition beseitigt hat. Beide Parteien sind gewillt, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Damit ist die Voraussetzung für die seit langem als notwendig gefundene Verbreiterung der Regierungsbasis in Preußen gegeben, die um so dringender ist als unter den heutigen Umständen die Deutschnationalen auch in Preußen zur Opposition gerechnet werden müssen. Wir halten es für erwünscht, daß die Umbildung noch vor dem Zusammentritt des Landtages erfolgt und damit auch in Preußen die heute mehr als je notwendige Koalition der Mitte geschaffen wird.

Die Demokraten halten es danach noch immer für möglich, die Rechtssozialisten mit den Sinnesverwandten zusammenzutupeln. Ob sie Recht behalten?

Ausführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten.

Berlin, 31. August. (U.) Das Reichsgesetzblatt Nr. 92 veröffentlicht die Ausführungsbestimmungen des Reichsministers des Innern zur Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August 1921 für das Verbot der periodischen Druckschriften und für die Beschlagnahme von Druckschriften, ferner für das Verbot von Versammlungen, Vereinigungen, Aufmärschen und Kundgebungen, welche außer dem Reichsminister des Innern auch die Ortspolizeibehörden und die ihnen vorgeordneten Polizeibehörden für zuständig erklärt. Das Verbot oder die Beschlagnahme ist spätestens binnen 24 Stunden zu beantragen und mit der Begründung sofort dem Verfasser der Druckschrift, bei Veranstaltungen, dem Veranstalter mitzuteilen. Von jedem Verbot und von jeder Beschlagnahme ist sofort dem Reichsminister des Innern Kenntnis zu erhalten. — Wie wir dazu weiter erfahren, enthalten die Ausführungsbestimmungen weitere Richtlinien für das prozessuale Vorgehen und für die Tätigkeit der Behörden. Außerdem sind bestimmte Rechtsgrundlagen für Verammlungen und für Druckschriften vorgegeben. — Wie verlautet, soll die Verfolgung der neuen Anordnungen einer Einzelpersonlichkeit übertragen werden; von einer bevorstehenden Erneuerung der früheren Ministerpräsidenten Seering ist den zuständigen Stellen aber noch nichts bekannt.

Einschränkung des Tragens der Militäruniform.

auf Grund des Art. 48 der Verfassung des Deutschen Reichs hat der Reichspräsident zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet folgendes verordnet: § 1. Zum unbeschränkten Tragen der Militäruniform sind nur die Angehörigen der Wehrmacht berechtigt. § 2. Ehemalige Angehörige der bewaffneten Macht, denen die Berechtigung zum Tragen der Militäruniform verklehen worden ist, dürfen hiervon bis auf weiteres nur aus besonderen Umständen Gebrauch machen, die der Reichskanzler bestimmen wird. § 3. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe von 500 bis 1000 M. bestraft und haben den Verlust der Berechtigung zum Tragen der Uniform zur Folge. Wer Militäruniform trägt, ohne daß ihm die Berechtigung hierfür verklehen worden ist, oder nachdem er dieser Berechtigung gemäß Absatz 1 verlustig gegangen ist, wird an Stelle der im § 80 Ziff. 8 des Reichsstrafgesetzbuchs vorgesehenen Strafe mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Es wäre an der Zeit, daß mit dem aus der wilhelminischen Zeit noch fortlebenden Unfug, daß Zivilisten in der Offiziersuniform herumlaufen, überhaupt einmal Schluß gemacht wird.

Verbot einer Tannenbergfeier.

Breslau, 31. August. (U.) Auf Grund einer Verfügung aus Berlin ist die für den morgigen Donnerstag vom Bund der Freirechtigen in Breslau geplante Tannenbergfeier, die in geschlossenen Räumen stattfinden sollte, verboten worden.

Verbot nationalisierender Schulfeiern in Preußen.

Berlin, 1. September. (U.) Das preussische Schulkollegium hat unter dem 30. August d. J. eine Verfügung erlassen, wonach am 1. und 2. September jede Schulfeier zu unterbleiben hat und regelmäßiger Schulunterricht durchzuführen ist. Schulfeiern und Klassenausflüge dürfen an diesem Tage nicht unternommen werden.

Die Beerdigung Erzbergers.

Im kleinen württembergischen Städtchen Biberach hat am gestrigen Mittwoch eine politische Kundgebung stattgefunden, die mit zu den bedeutungsvollsten der ganzen letzten Zeit gehört und die ihre große Wirkung in Zukunft in ganz Deutschland zeigen wird. Erzberger wurde zur letzten Ruhe bestattet und an seinem Sarge wurden politische Gesinnungen von einer Reihe von Staatsmännern und Politikern abgelegt, die nicht mit dem Tag verschwinden, sondern gebieterisch Erfüllung heischen. Daß die Beteiligung an der Beerdigung ungeheurer groß war, ist selbstverständlich und sie galt mehr noch dem Protest gegen den feigen Mordmord als dem toten Politiker. Dies zeigte sich deutlich in dem Beifall, den die Redner mit der Beurteilung des Mordes und bei den Gesinnungen fanden, daß der Geist und die Richtungen, aus denen heraus der Mord begangen wurde, aufs schärfste bekämpft und beseitigt werden müßten. In einer längeren, von lebhafter Zustimmung begleiteten Rede warnte der Reichskanzler Wirth die Reaktion, auf ihrem Wege fortzufahren: „Wehe denen, die noch einen Tropfen in den Kelch der Volkvergiftung gießen.“ so rief er aus und schloß dann: „Deutsches Volk, wache auf, schütze die ab, die dich aufs neue schwer bedrohen und ins Unglück stürzen wollen, folge dem Stern des demokratischen Staates!“ Dem Reichskanzler Wirth folgte der Reichstagspräsident Lobe mit einer Rede und dann die Vertreter der bayerischen, der württembergischen und badischen Regierung und sodann die Vertreter der Reichstagsfraktionen; von der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie hat Genosse Adolf Gek gesprochen. Bemerkenswert ist die Aeußerung des bayerischen Landtagsabgeordneten Königsbauer, daß die bayerische Regierung dem vom Reichskanzler mit Recht zitierten Artikel der bayerischen Staatszeitung fernstehe und ihn keineswegs decke.

Wir haben schon gestern bemerkt, daß der Mordmord an Erzberger auf die Arbeiterkraft des Zentrums eine außerordentlich aufrüttelnde Wirkung haben muß, wodurch das politisch rechtsgerichtete Zentrum stark geschwächt wird. Dies kommt auch in einem Interview zum Ausdruck, das der Reichskanzler Wirth dem Vertreter der württembergischen Zentrumskorrespondenz gewährt hat. Danach hat Herr Wirth u. a. erklärt:

„Wenn man die Wirkungen richtig abschätzen wolle, müsse man die in den letzten Wochen steigende Erregung des arbeitenden Volkes wegen der sinnlosen Angriffe von rechts gegen die Republik und die staatliche Autorität sich vor Augen halten. Die übertriebenen Kundgebungen chauvinistischer Kreise hätten außen- und innenpolitisch Unheil angerichtet. In dem Augenblick, wo wir außenpolitisch das demokratische Selbstbestimmungsrecht fordern, kompromittiere man die Politik des Reiches. Man müsse geradezu meinen, gewisse Kreise hätten daran, unsere Außenpolitik in eine neue Atmosphäre des Hasses und des Argwohns zu stürzen.“

In diese Atmosphäre hinein kam die Nachricht von dem Mord an Erzberger, das das ganze Volk in Bewegung gebracht habe. Die ungeheure Erregung des demokratischen, arbeitenden Volkes könne schlimme Wirkungen auslösen. Es sei zu wenig gesagt, wenn er bemerke, das Reich sei in Gefahr; nein, der Staat und seine Ordnung selbst könnten durch die Politik von rechts, die einen Massenmord von links auslöse, in Gefahr gebracht werden. Er erinnere daran, daß vorgefunden die Mehrheitssozialisten und die Unabhängigen gemeinsam bei ihm vorstellig geworden seien, um auf die dem Reich und der demokratischen Republik drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Der Mord an Erzberger habe die sozialistischen Parteien einander nähergeführt. Der Mord an einem bürgerlichen Politiker, dessen Lebensziel der demokratische Staat gewesen sei. Bieleicht sei dies gewissen Elementen auf der Rechten willkommen, weil man glaube, damit die bürgerlichen Elemente nach rechts zu ziehen. Das sei aber ein gewaltiger Irrtum. Er habe in Frankfurt gesehen, wie das christlich denkende Volk der Arbeit sich dem Mord gegenüber einstellte. Man solle sich auf der Rechten darüber klar sein, wie ein Verstoß, die Republik in Not zu stürzen, von der gesamten deutschen Arbeiterwelt beantwortet werde. Die Reichsregierung erfülle in den Maßnahmen des gestrigen Tages nur ihre Pflicht, indem sie größeren Gefahren vorbeugen versuche.“

Einer der Mai-Verurteilten in Bayern frei!

Augsburg, 31. August. (U.) Nach Ablauf seiner Festungshaft ist der Stadtrat und Landtagsabgeordnete Ernst Kästch wieder in Augsburg eingetroffen. Er wird seine Tätigkeit im hiesigen Stadtrat und dem Landtage wieder aufnehmen. Wir begrüßen den Genossen Kästch in der Freiheit, die zu einer wirklichen Freiheit zu gestalten er wieder mit uns kämpfen wird. Er kommt in einem feierlichen Moment aus der Haft, da namentlich in Bayern die Arbeiterkraft ihre ganze Kraft aufbieten muß, um die Reaktion zu stürzen.

Neue Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife.

Berlin, 1. September. (Eigene Drahtmeldung der V. B.) Wie die Botschafter Zeitung berichtet, sollen neue Erhöhungen der Eisenbahn- und Posttarife in Aussicht genommen werden. Wie das Blatt erzählt, sei die für die Eisenbahn vorgesehene Erhöhung 25 vom Hundert. Auch der Reichspostminister sei der Ansicht, daß die Postgebühren, da an der Verteuerung die Post mit ihren Ausgaben unmittelbar leide, erhöht werden müssen und seine Andeutungen, daß ein Brief eine Mark kosten müsse, um neue Forderungen zu verhindern, wird voraussichtlich als Grundlage für die neue Erhöhung zu betrachten sein. Demnach wäre also bei den Postgebühren mit einer Erhöhung um 60 bis 70 Proz. zu rechnen. Die neuen Tarife sollen bereits, da die Mehrausgaben für Lohn und Gehalt bereits vom 1. August ab laufen, mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden. Vor Ende Oktober wird jedoch kaum mit der Gebührenerhöhung zu rechnen sein. Die neuen Gebühren dürften wahrscheinlich am 1. November in Kraft treten.

Völkerbund und Oberschlesien.

London, 30. August. Reuters meldet aus Genf, man sei allerseits der Ansicht, daß eine rasche Lösung der ober-schlesischen Frage notwendig sei. Wenn der Völkerbundrat sich schließlich entscheiden sollte, eine besondere Untersuchungskommission nach Oberschlesien zu entsenden, so müsse sich diese in der Hauptsache aus neutralen Vorgesetzten zusammensetzen, die allein in der Lage seien, an Ort und Stelle irgendwelche neuen Elemente, die erwogen werden müßten, festzustellen.

Geheimkonferenz des Völkerbundes.

Basel, 1. September. (U.) Der Korrespondent des Corriere della Sera beim Völkerbunde teilt mit, daß beim Vize-Sekretär des Völkerbundes Monnet am Mittwoch abgehaltene Sitzung der Mitglieder des Völkerbundes habe sich zu einer geheimen Sitzung über die ober-schlesische Frage gestattet. Nach einem dreistündigen Meinungsaustausch verpflichteten sich die

Teilnehmer ehrenwörtlich, strengstes Stillschweigen über die Zusammenkunft zu bewahren. In dieser geheimen Sitzung wurde hauptsächlich das Verfahren besprochen, nach dem der Rat am Donnerstag die öffentliche Sitzung über Oberschlesien abhalten soll. Es soll nicht eine neue Entscheidung der ober-schlesischen Frage, sondern ein Kompromiß auf Grund der vorhandenen Unterlagen angesetzt werden. Die Notwendigkeit eines „salomonischen Urteils“ sei unbedeutend.

Paris, 31. August. Nach einer Havas-Meldung wird der Völkerbundrat in der Lage sein, sein Gutachten in der ober-schlesischen Frage in der ersten Oktober-Woche bekanntzugeben.

Beginn der Truppentransporte nach Oberschlesien.

London, 1. September. (U.) Die englischen Truppen-transporte für die Verstärkungen der alliierten Streitkräfte in Oberschlesien haben am Mittwoch begonnen. Das erste Bataillon der Munster-Regimenter hat sich am Mittwoch in Dover eingeschifft.

Rom, 1. September. (U.) Laut Tribuna wird das erste aus Grenadieren bestehende italienische Bataillon am heutigen Donnerstag in Oberschlesien einreisen und das zweite aus Bersagliere zusammengesetzte Ende nächster Woche abfahren.

Der Belagerungszustand in Oberschlesien.

Gleiwitz, 31. August. (U.) Nach einer Mitteilung des Schleswiger Kreisverwalters wird der Belagerungszustand in Oberschlesien erst aufgehoben werden, wenn die Kommissare der inter-alliierten Mächte wieder in Oppeln eingetroffen sind.

Zum Abkommen von Wiesbaden.

TU, Berlin, 29. August Zu der Veröffentlichung des Temps über das Ergebnis der Wiesbadener Verhandlungen wird von Ministerialrat Kunze vom Wiederaufbauminiesterium, der am Montag aus Wiesbaden nach Berlin zurückgekehrt ist, folgende Erklärung abgegeben: Bei den Besprechungen in Wiesbaden ist, wie auch der Vertreter des Journal als Ergebnis seiner Besprechung mit Loucheur ausdrücklich festgestellt, vereinbart worden, zunächst keinerlei Texte über die Verhandlungen veröffentlicht zu lassen. Auf welche Weise dem Temps die von ihm gebrachten einzelnen Vorschläge zugegangen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Zu dem Artikel selbst kann bemerkt werden, daß er, inwieweit er das paraphierte Abkommen über die Sachleistungen mit seinen Zusammenhängen betrifft, unvollständig ist und deshalb eine ungenaue Wiedergabe des Inhalts darstellt und auch einige ungenaue Mitteilungen enthält. Die veröffentlichte Darstellung über die einseitigen noch nicht paraphierten Nebenverträge beruht ausschließlich auf früheren Entwürfen und gibt deshalb keine richtige Erklärung der jetzigen Sachlage; insbesondere ist eine endgültige Regelung über die zu liefernden Eisenbahnwaggons und das Materialproblem bis jetzt noch nicht getroffen worden.

London, 30. August. Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt zum Wiesbadener Abkommen, in britischen Kreisen herrsche große Zurückhaltung bei der Erörterung der Ergebnisse des neuen Loucheur-Rathenau-Abkommens. Es sei sehr zu bezweifeln, daß Deutschland während der ersten Jahre seiner Wiederherstellung wirklich Materialleistungen im Gesamtwerte von 350 Millionen Pfund jährlich für Frankreich allein aufbringen könne. Wenn Deutschland dazu wirklich in der Lage sei, könne es dies kaum tun, ohne sich selbst und dem alliierten Frankreich Schaden zuzufügen. Der gesamte Plan müsse daher sorgfältig von den englischen Sachverständigen untersucht werden. Wenn Deutschland sich für fähig erkläre, seine Verpflichtungen rascher zu erfüllen, als es zugesagt habe, indem es während der ersten Jahre weit größere Lieferungen mache als versprochen, so scheine ein dringender Grund dafür zu bestehen, daß der Vorteil dieses intensiv verstärkten Systems nicht für alle Alliierten gelten könne.

Paris, 31. August. (U.) Gegen das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Loucheur und Rathenau wendet sich zunächst die Humanität, die erklärt, daß der Wunsch gütig für die deutschen und französischen Privatgesellschaften sei, aber die französischen Geschäftslagen würden wohl nicht auf ihre Kosten kommen. Die Democratie Nouvelle schreibt, daß man Frankreich von Deutschland durch das Wiesbadener Abkommen abhängig mache.

Von Nah und Fern.

Große Volksdiebstähle in Elberfeld. Elberfeld, 31. August. Die Elberfelder Strafkammer verurteilte einen Volksdiener, der sich seit 30 Jahren in Dienste befinde, zu 18 Monaten Gefängnis und sprach ihm die Fähigkeit zur Befreiung von Ämtern auf die Dauer von fünf Jahren ab, weil er in der Zeit von 1916 bis 1920 fortwährend Diebstahlsverbrechen begangen hatte. Bei einer Hausdurchsichtigung man ganze Warenlager geklohbener Pakete und sonstige Wertgegenstände bei ihm vor. Ein höherer Beamter der Oberverordnungsstelle erklärte in der Vernehmung, daß Elberfeld ein Hauptherd für Volksdiebstähle sei. Im Laufe der letzten Jahre sind 10000 Pakete gekloht worden und der Postdienst habe im Verlaufe einer verhältnismäßig kurzen Zeit acht Millionen Mark Schaden erlitten müssen.

Großes Schadenfeuer in Thüringen.

Sonderhausen, 30. August. Bei einem Großfeuer in Söhren-ebra sind insgesamt 14 Gehöfte mit Stallungen und Scheuern zerstört worden. Bei zwei Gehöften konnten die Wohnhäuser gerettet werden. Das Vieh ist fast sämtlich gerettet worden; dagegen sind alle Entenstöcke verbrannt. Von der Landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Gebr. Marschall sind nur noch ein Schwapp. Die Rettungsarbeiten wurden durch Wassermangel sehr erschwert. Die Entschädigungssache ist vermutlich Funkenflug durch eine Dampf-drehmaschine in eine Scheune.

Verhafteter Mädchenmörder.

Jena, 31. August. Unter dem dringenden Verdacht, mehrere Mordmorde an jugendlichen Mädchen verübt zu haben, wurde der Arbeiter Willi Wenzel verhaftet. In dem Grundriß des Verhafteten wurden bereits die Leichen zweier Ermordeter ausgegraben; nach einer dritten Leiche wird noch gesucht. Es wird vermutet, daß der Verbrecher noch mehrere Morde auf dem Gewissen hat.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Walter Freitag in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Wlfer, Norddorf-Leipzig.
Druck u. Verlag Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig

Glitzblumen Zäsun
Mundgeruch verschwindet durch „Solidento“
die **Kombella-Zahnpasta**
TUBE 2.— und 3.60 in allen einschlägigen Geschäften, doch lassen Sie sich nichts anderes aufreden, es ist zu Ihrem Schaden.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
besiegt das wirklich empfindliche milde-milchsaure **Kukirol**
Schachtel M. 3.50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich.
König-Salomo-Apothek, Grimalische Str. 17.
Diese Nummer umfasst 12 Seiten.



Serien-Tage



Trotz steigender Preise jedes Angebot infolge günstiger Einkäufe ein Schlager!

Alpaka schwarz ... Meter 19⁵⁰	Hemdentuch ... Meter 9⁵⁰	Damenhemd mit Languetto 19⁵⁰	Steingut-Waschkrug dekor. 9⁵⁰	Glas-Satzschüsseln 3teilig 9⁵⁰
Kostümfstoffe 140 cm breit Meter 19⁵⁰	Hemdenflanell ... Meter 9⁵⁰	Damenbeinkleid ... 19⁵⁰	Steingut-Nachtgeschirr dek. 9⁵⁰	Emaill-Schüssel weiß 36cm tiefe Form 19⁵⁰
Kleiderstoffe einfarbig und gemust. Meter 19⁵⁰	Waschstoffe gemustert, Meter 9⁵⁰	Hemd hose ... 19⁵⁰	Emaill-Töpfe 8, 10, 12 cm Satz 9⁵⁰	Emaill-Waschbecken oval, mit Napf, 38 cm ... 19⁵⁰
Batiste weiß bestickt, Meter 19⁵⁰	Gardinenstoff ... Meter 9⁵⁰	Schürzen in enorm. Auswahl 19⁵⁰	Emaill-Schmor-od. Maschinen-Topf 20 cm 9⁵⁰	Emaill-Sand-Seife-Soda Garnitur 19⁵⁰
Inlett ... Meter 19⁵⁰	Kinderröckchen ... 9⁵⁰	1 Paar woll. Frauenstrümpfe 19⁵⁰	Emaill-Kaffeekanne dekor. 9⁵⁰	Emaill-Kaffeekanne extra groß 19⁵⁰
Dekorationsstoffe 130 cm br. Meter 19⁵⁰	3 Herrentaschentücher weiß oder bunt 9⁵⁰	Damenbluse ... 19⁵⁰	Emaill-Essenträger 16 cm ... 9⁵⁰	Reibmaschine ... 19⁵⁰
Filtzuch-Kommodendecken 19⁵⁰	3 Paar Füllinge ... 9⁵⁰	Kinderwagendecke ... 19⁵⁰	Emaill-Schüssel weiß 30 cm 9⁵⁰	Tisch-Kaffeemühle Neuheit, z. Festschr. zirka 24 cm 19⁵⁰
Wachstuch-Tischdecken 19⁵⁰	2 Paar Männersocken ... 9⁵⁰	Bettwandschoner Aidastoff 19⁵⁰	Emaill-Nachtgeschirr ... 9⁵⁰	Emaill-Masch.-Topf 24 cm 19⁵⁰
Tisch-Linoleumdecken 19⁵⁰	Knabenschürzen ... 9⁵⁰	Ueberhandtuch ... 19⁵⁰	6 Stück Steingut-Teller ... 9⁵⁰	Ein Posten extra gute Frisierkämmen weiß und schwarz ... 9⁵⁰
Schlafdecken ... 19⁵⁰	Mädchenhemden aus Nessel 9⁵⁰	Reste und Abschnitte für Knabenhosen ... 19⁵⁰	10 m Languette, 10 „ Wäschebörichen } zus. 9⁵⁰ 1 Rolle Zwirn	Salatsätze Steingut, dekoriert, 7teil. 19⁵⁰

M. Joske & Co., Plagwitz und Filiale Markranstädt

In der Not irrt der Teufel Fliegen!

In der Not hat sich auch manche Hausfrau schließlich überreden lassen, ein minderwertiges Schuhputzmittel zu verwenden. — Jetzt aber ist die vorzügliche Schuhkrem **Pilo-Extra** in friedensmäßiger Herstellung wieder überall zu haben.

Vertreter: **Ewald Gathmann** Leipzig, Grimmischer Steinweg 8. Zur Herbstmesse: Zölbighaus, 2. Stock, Stand 136-139.

Sant, Geschlechts u. Darmleid., vorz. nerv. Schwäche behand. **Dr. med. Dorl**, nicht approbiert. Mittl. naturw. u. heilwiss. Lehrgang, Ausw. d. 1. Sprecht. von 11-2 u. 4-8 Uhr.

Zigarren garant. rein, Stück nur 50 ¢
Rownoer- Schnupftabak 50gr nur 1.20 Mk.
Kautabak amerikan. Regenl. nur 2.50 Mk.
Land-Tabak Österreich. Regle. nur 1.25 Mk.
Rauch-Tabak Krüllschnitt, 100gr nur 4.40 Mk.
Roth-Hände Zigaretten, 10 Stück 2.50 Mk.
Schmalzler Regensburger, nur 50 ¢ in den Zigarrengegeschäften: Leipzig-Stadt: Elsterstraße 3, Gerberstr. 40
L.-St.: Täubchenweg 43, Würzner Straße 37
L.-West: Lühner Straße 49
weit Verkaufsstellen vergibt
GÜTSCH, Telefon 11 343.

Extra billige Meßwoche der Schuhfabrik E. Becker & Co. Verkauf direkt an Private

Schuhwaren zu außerordentlich billigen Preisen.

Decken Sie Ihren Bedarf, die günstige Gelegenheit wird nie wieder geboten!

Ohne jede Konkurrenz! Ein Versuch, und Sie staunen!

Fabrik-Niederlage von E. Becker & Co.

Fr. G. Becker, Leipzig, Poststraße 15, Laden.

Achtung! Freitag und Sonnabend
Prima frisches Hammelfleisch das Pfund 9.00 und 10.00 Mark.
Markthalle, Galerie, Stand 65.



Paul Baumann
Fischwaren-Groß-Handlung
Tel. 14122
Windmühlenstr. 42
Große Fischfänge!!
2 Waggon frische Schellfische
Pfund von 1 Mark an.
Prima Voll-Heringe
Kräuter-Fische Pfund
Rollmöpse 1 Mk.
- 3 Stück -
Prima Kieler Fett-Bücklinge!
Pfund 5.50 Mk.
Neue Bratheringe
Fischdelikatessen Oeisardinen zu billigen Preisen.

Konsum-Verein

L.-Plagwitz Fleischerei-Abteilung

Achtung, Mitglieder!

Durch vorteilhaften Einkauf sind wir in der angenehmen Lage

Pa. frisches Rindfleisch

zum Preise von 8.00 Mk. pro Pfund

abgeben zu können. // Der Verkauf beginnt **Donnerstag** und zwar soweit der Vorrat reicht.

Mitglieder, kauft nur in eurem eigenen Unternehmen.

Der Vorstand.

Ein treujorgendes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach längerem schwerem Leiden verschied am 30. August unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine verw. Jennings

im 68. Lebensjahre.

Leipzig, den 31. August 1921
Sebastian-Bach-Str. 8

In tiefstem Schmerze

Die trauernden Hinterbliebenen.

Einäschung Freitag, 2. Sept., nachm. 1/3 Uhr, auf dem Südfriedhofe.

Wegen Hausabbruch Räumungs-Ausverkauf

Alle Preise bedeutend herabgesetzt. Alle Strohhüte Preisnachlass 20 Prozent.
Filzhüte von 33.-
Mützen von 14.-
Oberhemden von 48.-
Trikoteinsatzhemd mit weißem Besatz 37.50
einl. ... von 5.00
Hosenträger u. 5.00
Krawatten v. 5.90
Herrnsocken, farbig v. 5.90
Alle Waren sind offen angezeichnet.
Wielenauswahl in modernen Selbstbindern, nur vornehme Muster.
Sämtliche Herren-Wäsche, Spazierstöcke, Regenschirme usw.
R. Winkler, Hallische Straße 3, zwischen Hauptbahnhof u. Brühl.

Familien-Nachrichten

Allen Sangesfreunden zur Nachricht, das unser lieber Sangesbruder

Emil Hesse

von seinem schweren Leiden durch den Tod erlöst worden ist. Als Mitbegründer des Vereins ist er uns 30 Jahre lang treu geblieben und hat für die hohen Ziele der Arbeiterfängerbewegung gewirkt. Seine rastlose Arbeit im Verein und sein Wirken für die Arbeiterbewegung führen ihm bei allen Gesinnungsfreunden ein ehrendes Andenken.

Sängerchor Thonberg-Stötteritz.

Einäschung Freitag nachm. 3 Uhr Südfriedhof.

Mittwoch nachm. entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Tochter, Schwester und Mutter

Minna Schierhorn geb. Meinel

im blühenden Alter von 25 Jahren.

L. V. Naer, Wörthstr. 5, den 1. Sept. 1921

L. Lindenau, Reiterstr. 26

Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen **Ernst Schierhorn.**

Einäschung Sonnabend, 3. Sept., vorm. 11 Uhr, in der Kapelle des Südfriedhofes. Blumenpenden werden dankend abgelehnt.

Wetterbeobachtungen (Zoologischer Garten) in Leipzig.

Table with 7 columns: Uhrzeit, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Wetterzustand, Temperaturertrage, and Regenmenge. Data for 21. August, 22. August, and 1. September.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 1. September.

Parteiangelegenheiten.

Anger. Funktionäre Freitag, den 2. September, abends 7 1/2 Uhr, im Angerschloßchen. Sehr wichtige Sitzung. Alle erscheinen.

Mendnig. Funktionäre, sowie alle arbeitsfreudigen Genossen, welche sich an der Parteiarbeit beteiligen wollen, Sonnabend, den 3. September, wichtige Sitzung bei Weismann, Rathausstr. 9.

Frauenabends L.O.H. Morgen, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, Grüne Aue, Bernhardtstr. 26, Vortrag.

Unterbezirk Markranstädt. Sonnabend, den 3. September, abends 7 1/2 Uhr, wichtige Sitzung sämtlicher Funktionäre in der Turnhalle, Krafauer Str. 26. Der Bezirksvertreter.

Mieteneingangsamtbesitzer Stadt und Amtshauptmannschaft, Donnerstag, den 8. September, abends 7 Uhr, Sitzung im Ratssaal, Zimmer 104. Vortrag: Die rechtliche Stellung der Mieterbesitzer.

Die Riesenkundgebung des Proletariats in Leipzig.

In ganz Deutschland protestierte gestern das Proletariat gegen das reaktionäre Nordregiment. In Leipzig hatten alle drei sozialistischen Parteien, das Gewerkschaftskartell sowie die proletarische Jugend die Arbeiterklasse zu einer gemeinsamen Kundgebung nach dem Augustusplatz gerufen...

Die Demonstration, die in ihrer Größe heranreichte an die denkmalrige Revolutionskundgebung im November 1918, verlief imposant und ruhig. Wie gewaltig die Teilnahme war, beweist die Tatsache, daß noch gegen 7 1/2 Uhr, als die Demonstration auf dem Augustusplatz ihr Ende erreicht hatte, noch ein langer Zug aus dem Westen eintraf.

Im Frühjahr hatten zur Messe die Kommunisten allein eine Demonstration veranstaltet. Damals höhnten Messfremde über die geringe Beteiligung. Gestern sah man keine Messfremden. Sie staunten, soweit sie sich die Kundgebung ansahen, und gelegentlich wurde geäußert, daß man so etwas noch nicht erlebt hätte. Nach den vielen schwarzweißroten Paraden der Kriegshörer war aber auch diese Veranstaltung, in der die roten Fahnen zur Geltung kamen, überaus notwendig. Sonst hätten Fremde zu der Meinung kommen können, in Deutschland gebe es nur noch eine schwarzweißrote Bewegung.

Nach 3 Uhr kehrten die Straßenbahner den Dienst ein, da auch sie teilnehmen wollten an der Demonstration. Die Halbtagspresse, Abendpost, Leipziger Neueste Nachrichten, mault darüber. Wenn die Straßenbahner an einem nationalsozialistischen Schützenfest teilgenommen hätten, wären sie gefeiert worden.

Bald nach 4 Uhr strömten die Massen meist in geschlossenen Zügen und unter Mitführung von zahlreichen roten Fahnen und Schildern mit Aufschriften nach dem Augustusplatz. Auf den großen Fahnenmasten vor dem Neuen Theater wurden rote Banner gehißt. Zuerst sammelten sich die Massen auf dem Platz am Theater. Doch der rechte nicht aus, und die Demonstranten stellten sich in riesiger Zahl auf der anderen Hälfte auf. Unaufhörlich zogen neue Massen heran; bald wimmelte der ganze Augustusplatz von dichten Scharen Demonstrierender. Die vielen roten Fahnen, die Banner, die Schilder gaben der Kundgebung ein charakteristisches Gepräge.

Zahlreiche Ordner mit roten Armbinden sorgten für den glatten Verlauf des Auf- und Abmarsches. Sie leisteten müttergütige Arbeit. Einen schweren Dienst hatten insbesondere die Ordner an der Grimaldischen Straße. Mit Ruhe und Energie walteten sie ihres Amtes und ihre Anordnungen wurden prompt befolgt, wenn auch manche Messfremde darüber nicht gerade entzückt waren. Es half ihnen aber nichts! Sie mußten sich der proletarischen Ordnung fügen.

Um 5 Uhr bewegte sich durch die Grimaldische Straße ein Zug des Bundes der Lazarettinassen. Er war eine Stimme, aber ergreifende Anklage gegen den Krieg, insbesondere gegen die bürgerliche Gesellschaft, die jetzt die Opfer darben läßt, obwohl sie im Kriege ihnen immer wieder „den Dank des Vaterlandes“ in Aussicht gestellt hat. Auf Schildern hatten die Lazarettinassen ihre Forderungen erhoben und ihre traurige Lage in kurzen aber treffenden Worten geschildert.

Am Neuen Theater hatten die Arbeiterzähler Platz genommen, die mit dem Lied: Empor zum Licht! die Riesenkundgebung eröffneten. Madann sangen sie das Lied Tord Jole-son. Hierauf ergriß den Redner das Wort, um den Massen die Situation zu erläutern. Es sprachen: von der USPD, Seger, vom Gewerkschaftskartell Schilling, von der SPD, Siebold und Pinkau, und von der KPD, Heuke, Langrod und Eirodi. Die Redner gingen auf die durch die Ermordung Erzbergers geschaffene politische Lage ein, kennzeichneten die Bestrebungen der Reaktionäre und erörterten die Forderungen des Proletariats, die erfüllt werden müßten, wenn nicht schließlich ein nationalsozialistisches Regiment und damit ein neuer Krieg und vermehrte Elend über die Arbeiterbevölkerung kommen sollen. Die Redner erwähnten die Demonstrationen, in diesen großen entscheidenden Kämpfen, die jetzt erst wirklich einsetzen, zusammenzusehen, damit das Proletariat den Sieg davontrage. Mit einem Hoch auf die sozialistische Bewegung wurden die Ansprachen geschlossen.

Hierauf trugen die Sänger die Internationale vor und nunmehr formierten sich die Massen zu einem gewaltigen Zuge, der sich langsam nach dem Reichsgericht bewegte, wo die Demonstration ihr Ende fand. Es dauerte eine geraume Zeit, bis der Augustusplatz leer war. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte gegen 45 Minuten, so riesig war die Beteiligung.

Die Kundgebung hat auf alle, die sie sahen, einen tiefen Eindruck gemacht. Wo waren nun die nationalsozialistischen Schreier, die Kriegsverbrecher und Kriegstreiber? Sie verhielten sich still und schen, wie am 9. November, hinterm Ofen. Hätten sie sich vorgewagt, der Sturm der Massen hätte sie hinweggefegt.

Die Kundgebung zeigte weiter den einmütigen Willen des Proletariats, geschlossen den Kampf gegen die Reaktion, für den Sozialismus aufzunehmen und fortzuführen. Sie war eine Mahnung an die proletarischen Parteien, in diesen großen Fragen zusammenzusehen und die geschlossene Einheitsfront zu bilden, damit die arbeitende Bevölkerung endlich herauskommt aus dem entsetzlichen Elend, in das sie der Krieg und die Raffgier der Besitzenden gebracht haben.

Die Arbeiterschaft Leipzigs weiß aber auch nach all den Erfahrungen, die sie gemacht hat, daß es mit dieser Demonstration nicht sein Bewenden hat, daß sie vielmehr erst die Einleitung der großen Kämpfe war, die jetzt an das deutsche Proletariat herantreten. Und wenn die Arbeiterklasse nicht wieder unterliegen soll, so muß jeder einzelne an diesem Kampfe teilnehmen. Zu diesem Zweck ist es nötig, daß sich jeder politisch organisiert, daß die Organisation der USPD, machtvoll erstarkt, daß die bürgerliche Presse endlich aus den Arbeiterwohnungen verschwindet und der Leipziger Volkszeitung Platz macht, daß eine großzügige Aufklärungsarbeit, eine emsige Propaganda unter den Indifferenten einsetzt. Wenn diese Tätigkeit auf der ganzen Linie in Stadt und Land aufgenommen wird, dann wird in den großen Entscheidungskämpfen das Proletariat endgültig den Sieg davontragen.

„Etwas nervöse Stimmung.“

Der offizielle Messbericht schreibt zur Demonstration: Die für die Nachmittagsstunden angekündigte Massen demonstration der sozialistischen und kommunistischen Arbeiterschaft, verbunden mit der Einstellung des Straßenbahnverkehrs erregte bei den Ausstellern und Einkäufern vielfach vorübergehend eine etwas nervöse Stimmung, so daß das Geschäft am Nachmittag etwas abflaute.

Wir glauben es gern, daß zahlreiche Kapitalisten angesichts dieses Riesenaufmarsches des Proletariats in „eine etwas nervöse Stimmung“ geraten sind. Die Stimmung wird noch eine ganz andere werden, wenn das Proletariat in der Lage ist, seine Ziele zu verwirklichen.

Von den Hannoverschen Korbwebern geht der Presse ein Schreiben zu, in dem dagegen protestiert wird, daß die Straßenbahner drei Stunden lang den Betrieb einstellten, ohne das vorher angekündigt zu haben. Das haben die Herren als eine große Rücksichtslosigkeit gegenüber den Messfremden empfunden. — Sie müßten sich nur beruhigen. Wenn die deutsche Arbeiterschaft nicht durch ihre machtvollen Demonstrationen zeigen würde, daß sie gewillt ist, den Gegenrevolutionären unter allen Umständen das Handwerk zu legen, würden diese Deutschland in solche Schwierigkeiten stürzen, daß nicht zuletzt die Besucher der Leipziger Messe die Wirkung an dem Abgang ihrer Geschäfte empfindlich spüren würden. Die Einwirkungen des Märzputsches auf die deutsche Wirtschaft müßte doch wohl auch dem Begriffsstutzigsten die Augen darüber geöffnet haben. Die Beteiligung der Straßenbahner war gerade geeignet, der Bevölkerung zu zeigen, daß die Arbeiterschaft die Interessen der Nation schützt, während die Bourgeoisie in erster Linie an ihren Profit und ans Geschäftemachen denkt.

Der Erfolg des Kollollers.

Einen recht toten Tag erlebte die Arbeiterschaft der Firma Lasky u. Co. am Mittwoch. In allen Anschlagtafeln prangte ein Plakat mit folgendem Inhalt:

Bekanntmachung. Die Gesamtbelegschaft versammelt sich nach Schluß der Arbeitszeit im Fabrikhofe, um geschlossen an der gemeinsamen Demonstration aller Parteien um 5 Uhr auf dem Augustusplatz teilzunehmen.

Die Betriebsleitung, durch willige Helfershelfer, die auch Protestierer sind, aufmerksam gemacht, ließ dieses Plakat durch einen Günstling entfernen, dem nachgesagt wird, daß er sich bei der Technischen Hochschule mit zu schämen macht. Darauf erschien ein zweites Plakat mit folgendem Inhalt:

Bekanntmachung. Kollegen! Eure Plakate hat man entfernen lassen. Protestiert. Versammelt euch ruhig im Fabrikhofe. Auf zur Demonstration! Trotz alledem! Wiederum erschien der Klingling, der dieses Plakat stenographisch der Betriebsleitung übermittelte, und es entfernte.

Nunmehr ließ der Betriebsrat einen Anschlag durch die Firma schreiben mit folgendem Inhalt: Bekanntmachung. Heute nachmittags nach Schluß der Arbeitszeit im Fabrikhofe Werkstatteversammlung.

Daß dieser Kolloller die größte Heiterkeit auslöste, ist selbstverständlich. Die Folge davon war, daß die Arbeiterschaft der Firma Lasky u. Co. vollzählig an der Demonstration teilnahm.

Ein anderes Straßenbild.

Seit das Proletariat in großen Massen auf der Straße demonstriert und so energisch seinen Willen zum Ausdruck bringt, sind die bunten Bänderchen, die bisher zahlreiche Studenten und ehemalige Offiziere selbstgefällig zur Schau trugen, verschwunden. Die mutigen Etappenzieger haben es vorgezogen, die Dekorationen abzulegen. Sie werden sie wohl erst wieder anlegen wollen, wenn der Jörn der Massen vorbei ist. Das Proletariat wird aber dafür sorgen, daß der schwarzweißrote Spuk ein für allemal verschwindet.

Ordnung in der Leipziger Manenkaserne.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Seit der Revolution hat sich dort manches geändert. Wer als Bewohner derselben oder aus irgendwelchen Gründen dort Einbild gewinnen kann, wird dies bezugnen können. Natürlich, nachdem die Reichswehr ihren Einzug gehalten hat, mußten ja bessere Zustände eintreten.

Aber ach — für die ehemaligen Unteroffiziere der alten Armee, als jetzige Zivilbewohner der Manenkaserne — wird diese peinliche Ordnung sehr zum Nachteil. Mit einem Ausweis für 20 Wkn. bewaffnet, verläßt er die Kaserne. Frauen, die dann bespaßt vom Einlauf heimkehren, werden freundlich empfangen: „Ausweis“. Erlaubt sich dann eine, von den großen Geldausgaben ausgehende Hausfrau einfach weiter zu gehen, dann wird's noch freundlicher: „Weiben Sie stehen oder — ich schleife!“ Gewiß, Ordnung muß sein, aber alles in seinen Grenzen. Jetzt haben sie aber den Vogel doch abgeschossen. Das Tor ist nämlich überhaupt ganz verschlossen, weil die Reichswehr eine

schwerwichtige Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz durchmachen muß. Obwohl die Bewohner nicht unversucht seien, beim Standortkommandeur zu erreichen, doch wenigstens mit Schlüssel durchgehen zu können, wurde ihnen dies einfach verweigert mit dem Bemerkens: „Da können auch Unbesetzte Schlüssel bekommen“. Na, das Gegenteil wurde erreicht, es ist der gefährliche Drahterhauer angebracht worden. Der Ausgang führt auf zwei Kilometer Umweg durch die ehemalige 107er Kaserne, ungeschützt der Schwierigkeiten, die dadurch den Bewohnern entstehen. Früh 8 Uhr kommt der Milchmann. Frauen, die ihn gerade sehen oder hören, begeben sich ans Tor und empfangen ihre Milch durch den Zaun, wie die Löwen im Zoo ihre Mahlzeit. Solche, die das Tempo verpassen, bekommen keine, da der Milchmann seiner kostbaren Zeit halber nicht gewillt ist, den oben erwähnten Umweg zu machen. Der arme Säugling kann demnach auch keine Milch bekommen und muß auf den nächsten Tag vertröstet werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn lauerten, um ihn am Übersteigen zu hindern. Der Briefkasten ist nur hundert Meter von der Kaserne entfernt, aber wollen sie einen Liebesbrief an ihre Holde hineinbescheren, dann muß eine Kurve von zwei Kilometern genommen werden. Viele daran interessiert Gewesene, werden sich erinnern, daß es fast zwei Jahre gedauert hat, ehe die Leipziger Straßenbahn dazu zu bewegen war, die Linie 6 wieder bis zum Lancher Weg fahren zu lassen. Die Bewohner der Kaserne sowie der nächsten Tag verdrößt werden, weil der Rest vom vorigen Tage sauer geworden ist. Wehe der armen Hausfrau, die keine Kartoffeln im Hause hat, vom vorübergehenden Gemütschänder kann sie keine erlangen, er verkauft nämlich nicht durch den Zaun. Von diesen unangenehmen Verwicklungen wird natürlich auch der Briefträger betroffen. Dieser kühnte sich jedoch stark genug und überließ einfach den Zaun, was ihm allerdings nicht lange gelingen sollte. Eines Tages wurden zwei Posten ins Geschäft am Zaun beordert, die dort, wie der Löwe in der afrikanischen Wüste auf seine Beute, auf ihn

Hundert Prozent.

Von Upton Sinclair.

Copyright by Der Malik-Verlag Berlin-Halensee 1921.

LVII.

Peter begab sich ins American House und erhielt von Mr. Gioney eine Arbeit, die zu seiner Stimmung prächtig paßte. Die Zeit zum Handeln sei gekommen, sagte der Rattengesichtige. Das Exekutiv-Komitee der J. W. Ws. hatte an die Hauptorganisation einen Aufruf um Hilfe erlassen, am Abend solle das Exekutiv-Komitee zusammentreten. Peter mußte sich mit Grady, dem Sekretär, in Verbindung setzen, herausfinden, wo die Versammlung sein sollte, vorschlagen, daß alle Mitglieder und auch die andern Roten zugelassen würden. Die Geschäftsleute der Stadt planten für diesen Abend eine große Sache, die jüngeren Mitglieder der Handelskammer und der Kaufmanns- und Fabrikanten-Vereinigung hätten einen geheimen Plan ausgearbeitet, nun handle es sich darum, alle Roten an einem Ort zu versammeln.

Peter machte sich auf, traf auch wirklich Shawn Grady, den jungen Irländer, der die Mitgliedslisten und andre Papiere der Partei so gut versteckt bewahrt, daß Peter sie trotz allen Bemühungen nicht zu finden vermocht hatte. Peter brachte die neuesten Nachrichten über Mac im Loch und über Gub, den Matrosen, der Henderson ins Spital gefolgt war. Peters Empörung war so beredt, daß Grady ihm schließlich von der heutigen Versammlung sprach und ihn den Ort verriet. Peter schlug vor, man solle etliche der Genossen berufen, beratschlagen, wie man die Protestliteratur am besten verbreiten könnte; die Post sei nicht mehr sicher. Was für einen Sinn hätten die Resolutionen des Exekutiv-Komitees? Richtig sei die Aktion aller Mitglieder. Grady stimmte zu, versprach, alle tätigen Mitglieder und Sympathisierenden zu benachrichtigen, übergab es Peter, einige Dutzend Leute von der Versammlung in Kenntnis zu setzen.

Um sechs Uhr trug Peter seine Informationen zu Mr. Gioney. Hier erwartete ihn ein großer Schreck. „Sie müssen ebenfalls zu der Versammlung gehen“, gebot der Rattengesichtige. „Dürfen Sie keinen Verdacht ausstrahlen.“

„Mein Gott!“ rief Peter. „Was wird denn dort geschehen?“ „Machen Sie sich keine Sorgen. Ich werde darauf achten, daß Ihnen nichts geschieht.“

Die Versammlung sollte in Ida Ruths Heim stattfinden; Peter beschrieb Mr. Gioney die Wohnung. Hinter dem Wohnzimmer befand sich ein Korridor, und in diesem Korridor stand ein großer Wäschekorb. Beim ersten Alarm sollte sich Peter in den Schrank verziehen. Mr. Gioney wurde in der Nähe sein, werde sich auf Peter stützen, vorgeben, ihn mit dem Knüttel zu schlagen, ihn jedoch tatsächlich vor dem Schickal bewahren, das der andere harrt. Peters Antizipationen, empört wies er den Vorschlag zurück. Was sollte aus ihm werden, falls Mr. Gioney etwas zustiehe, oder wenn Mr. Gioney nicht rechtzeitig anlangt? Mr. Gioney beruhigte ihn, Peter sei viel zu wertvoll, als daß man sein Leben riskieren wolle, er, Mr. Gioney, würde bestimmt da sein. Peter brauche bloß furchtbar zu schreien und ohnmächtig zu werden. Mr. Gioney, Hammet und Cummings würden ihn forttragen, mit dem Automobil in Sicherheit schaffen.

Peter hatte eine derartige Angst, daß er nicht zu essen vermochte, sondern ziellos die Straßen durchschlenderte, mit sich selbst lurchend, seinen Mut aufpeitschend. Er mußte lange die amerikanischen Fahnen betrachten, die Abendausgabe der Times lesen, bevor seine patriotische Glut von neuem aufglomm. Da er dem Hause des kleinen Krüppels, der paralytische Gedächtnis schrieb, zustrebte, war ihm tatsächlich zumute, als sei er Soldat, gleiche in den Krieg.

Er fand Ida Ruth vor, sowie deren Mutter, eine vertrackete alte Dame, die nichts von den welterschütternden Bewegungen wußte, und deren Flehen ihrer inspirierten Tochter keinerlei Eindruck machten, außerdem das Cousine, eine magere altjungferliche Schullehrerin, Sekretärin des Volksrates, Miriam Janowski, Sadie Todd und Donald Gordon. Auf dem Wege war Peter Tom Duggan begegnet, und der traurige Dichter hatte ihm mitgeteilt, er habe über Mac im Loch ein neues Gedicht verfaßt. Gleich darauf erschien Grady, die Taschen voller Papiere. Grady, ein hochgewachsener, dunkeläugiger, impulsiver Irländer, war, was die Sozialisten einen Jimmie Higgins nannten, ein Mensch, der alle schmerzhafte und langweilige Arbeit der Bewegung auf sich nahm, stets zur Stelle, immer bereit war, sich eine neue Verantwortlichkeit auf die Schultern zu laden. Grady hielt nichts von den Sozialisten, glaubte bloß an die industrielle Aktion, doch störte es ihn nicht, ein Jimmie Higgins genannt zu werden, und er behauptete, auch Peter sei einer, was Peter mit einem Lächeln entgegennahm, denn ein Jimmie Higgins sei wohl das Beste auf der Welt, was er sein könnte. Peter hatte den Pfad eingeschlagen, der zur Unabhängigkeit und zur Wohlhabenheit führt. Es fiel ihm nicht ein, daß es bei den Weibern ebenjotzt einen Jimmie Higgins geben könne wie bei den Männen.

Grady zog seine Papiere aus der Tasche, begann mit Donald Gordon die Tagesordnung zu besprechen. Er hatte vom nationalen Hauptquartier der J. W. Ws. ein Telegramm erhalten, Hilfe versprechend, und sein mageres Gesicht leuchtete vor Stolz, da er es herumreichte. Dann leitete er mit Bud Connor wurde zur Versammlung kommen — ein wohlbekannter Organisator, der mit Mr. Cormid im Petroleumland gewesen war und die Nachricht mitbrachte, die Arbeiter dort befänden sich am Vorabend eines gewaltigen Streiks. Während er noch sprach, kam Frau Jennings, eine arme gequälte kleine Frau, die elend an einem Krebsleiden dahinsiehte und deren Mann gegen sie die Scheidung eingeleitet hatte, weil sie den J. W. Ws. Geld gegeben. Mit ihr, sie stehend, erschien Andy Adams, ein vielgestaltiger Maschinist, der seinen Wosten verloren hatte, weil er zuviel von direkter Aktion geredet. Er zog aus der Tasche eine Nummer des Abend-Telegramms, las den Leitartikel vor, in dem behauptet wurde, direkte Aktion sei gleichbedeutend mit Bombenwerfen, was natürlich erlogen war, und fragte, wie lange die Freunde von Gesetz und Ordnung in American-City noch zögern würden, ehe sie ihrerseits an die direkte Aktion schritten.

(Fortsetzung folgt.)

Alexander Block.

Am 12. August d. J. starb in Petersburg an den Folgen der Unterernährung Alexander Alexandrowitsch Blok.

In ihm verkörpert Rußland einen seiner größten lyrisch-dramatischen Dichter, — einen von jenen, welchen die Traditionen des genialen Altmeysters Alexander Puschkin noch heilig waren. Blok meist elegische Verse, keine symbolischen Dramen (vor allem das mystische Drama „Kreuz und Kreuz“, das während des Krieges im Moskauer Künstlerischen Theater aufgeführt wurde), gehören zu dem Poetischen und Tiefsten der modernen russischen Dichtung. Der Krieg, die Oktober-Revolution zwangen auch Blok, seine politischen Anschauungen dichterisch auszusprechen. Seine berühmten „Zwölf“ wie keine „Staten“ legen berechnetes Zeugnis dafür ab, daß auch an politischer Einsicht er den meisten seiner Zeitgenossen überlegen war. Die Volkswissenschaften haben das Poem „Zwölf“ als Verherrlichung ihrer selbst hinstellen wollen. — die folgenden zwei Gedichte Bloks in meiner Uebersetzung zeigen aber

deutlich genug, wie Blok über die heutigen Zustände in Rußland dachte. Weiter zeigen Sie, daß ihn die Hoffnung nie verließ, sein teures Rußland wieder gesund und stark zu sehen. Endlich aber auch, daß er sich seines Märtyrertums schon bei Lebzeiten bewußt war.

Hans Alexander Schneider-Moskau.

Rußland.

Von Alexander Blok.

Es ist wie einst in goldenen Jahren: Zerklüftes Nymphenauge schließt lang. Bemalte Speichen senken tief sich In die zerweichte Aderspur.

O Rußland, Rußland, armes Rußland, Es ist mir jede Deine Hülft! Es sind mir deine Wundenleber Der ersten Liebe Tränen gleich!

Mein Herz kann niemals dich bedauern, Behufsam trage ich mein Kreuz. Wer es auch sei, — gib du dem Jäud'ner, Dem Räuber deine Schönheit hin.

Er mag betrügen dich, verführen, — Zugrunde wirst du niemals gehn, Und nur die Sorge wird unwirksam Die schönen Flügel des Gesichts ...

Was tut's? Nur eine Sorge mehr noch, Und eine Träne mehr im Fluß. Du bleibst die gleiche: Wald und Wiese; Und bis zur Brau' gebühtes Tuch ...

Es wird Unmögliches dann möglich, Leicht wird der mühevoll-lange Weg, Wenn erst ertrahst in Wegesferne Jetzt unterm Tuch des Tages Blick Wenn erst erklingt gleich Kerkererschmerz Des alten Fuhrmanns leises Lied.

Wenn in dem rost'gen Laub die Doße Der Vogelbeere rot sich färbt, — Wenn mit der Knospe'n Faust der Hecker Den Nagel in die Hand mir schlägt, —

Wenn über dem Gemell' der Flüsse, Herab vom feuchter, grauer Höh, Ich einst vorm Antlitz meines Rußland Werd schaunkeln an dem Galgentreuz, —

Dann schau ich ringsum in die Ferne, — Schau durch der letzten Tränen Blut, Und sehe: auf dem breiten Fluße Schwimmt mir im Rahne Christus zu.

Im Auge brennt die gleiche Hoffnung, In gleichen Felsen steck der Leib, Und traurig starrt aus dem Gewande Die Hand, vom Nagel ihm durchbohrt. ...

Aus dem Russischen überseht von Hans Alexander Schneider-Moskau, 31. 8. 21.

Proletarische Tribüne.

Es wird uns geschrieben:

Die organisatorischen Vorbereiten der P. T. sind soweit gediehen, daß an die Verwirklichung ihres Programmes für das Winterhalbjahr 1921/22 gegangen werden kann.

Als erste Veranstaltung findet statt der 1. Vortrag mit Regitationen

Die Klassenkämpfe der Vergangenheit im Spiegel der zeitgenössischen Literatur. Die Veranstaltung ist am Sonntag, dem 18. September, nachmittags 3 Uhr, in der Alten Handelsbörse am Raschmarkt mitwirkende sind: Karl August Wittfogel und Mitglieder dieses Theater.

Eine sachverständige, einführende Würdigung soll der Vortrag, wie alle folgenden Veranstaltungen, noch in den Arbeiterzeitingen finden.

Die übrigen neun Vorträge folgen in Abständen von 14 Tagen an derselben Stelle. Die Ausgabe der Eintrittskarten, der Preis usw. wird noch bekanntgegeben. Die Ausgabestellen folgen unten. An denselben Stellen können und müssen die Mitglieder ihre Mitgliedsbeiträge entrichten.

Ebenfalls erfolgt die Aufnahme neuer Mitglieder. Der Tag der ersten Theateraufführung steht noch nicht fest, weil darüber noch Verhandlungen schweben.

In den Spielplan des Alten Theaters sind bereits aufgenommen und kommen zur Aufführung: „Die Wandlung“ von Toller, „Major Barbara“ von Shaw. Außerdem kommen noch zur Aufführung: „Kote Soldaten“ von A. A. Wittfogel, „Judas“ von Mühsam, „Kanaker“ von Franz Jung u. a.

Ausgabestellen für Karten und zur Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge sind:

Zentrum: Uns-Bilderei, Schützenstraße; Riesewetter, Zigarrengeschäft, Ede Sternwarten- und Turnerstraße.

Osten: Konsumfiliale, Burgener Straße 10. Süden: Buchhandlung im Volkshaus; Konsumwarenhäuser am Kreuz.

Westen: Volkszeitungsfiliale, Weißenseer Straße 30; Volkszeitungsfiliale, Obermannstraße; Rote-Kurier-Filiale E. Scheibe, Lindenau; Rote-Kurier-Filiale Alfred Theil, Klein-Schöcher, Schönauer Weg 6.

Norden: Konsumfiliale, Neuhäuser Straße 79/81. Es liegt nun in der Hand der Mitglieder der P. T. und darüber hinaus in den Händen der gesamten Arbeiterschaft, ob die Proletarische Tribüne das Sprachrohr für revolutionäre Kunst sein soll und sein kann.

Solange die Hilfsaktion für Sowjet-Rußland dauert, wird der Feinertrag aller Veranstaltungen „Der Arbeiterhilfe für Sowjet-Rußland“ zugeführt.

Auscheiden! Aufheben!

Medizinische Bücher.

Die Geschlechtskrankheiten, von Generaloberarzt Dr. Lohedant. Verlag der Königl. Reichsanstalt, Otto Gmelin, München.

In sechster Auflage erscheint diese gemeinverständliche Darstellung der Geschlechtskrankheiten. Sie wendet sich an Ärzte und Laien im Interesse der Gesundheitsfürsorge an den gefährlichsten Leiden Erkrankter. Nach der Darstellung der von ihnen Anhalt

hält die Schrift zu den besten Veröffentlichungen auf dem Gebiete des Kampfes gegen die venerischen Krankheiten. Sie bringt einen Einblick in das Wesen und die Zusammenhänge der Leiden des Trippers und der Syphilis, der sowohl den Kranken wie den Gesunden die Gefahren der Geschlechtskrankheiten erkennen läßt. Der Verfasser will aber nicht ein grau in grau gemaltes Abschreckungsbild geben, sondern gleichzeitig die Zuversicht fähen, daß ein sachgemäßes Anstrengen gegen die Krankheiten auch wirklich Heilung verspricht. Die biologischen Gesichtspunkte, die er beibringt, dienen diesem Zwecke ganz besonders. Die allgemeinen Hinweise auf das Verhalten der Erkrankten, insbesondere ihre Stellung im Leben der Gesellschaft sind geeignet, manchen Anstößigen, der zur Verbreitung der Geschlechtskrankheiten führen kann, zu verschließen. Freilich werden von all den vorzüglichen Lehren nur diejenigen Gebrauch machen, denen ein sittliches Gefühl innewohnt, das ihnen ihre Verantwortlichkeitspflicht gegenüber den Volksgenossen schärft. Leichtsinrige Kranke werden ihrem Leiden kein Gemicht heillegen und sich auch kein Gewissen daraus machen, ihr Gift auf Frau oder Mann und Kinder zu übertragen. Die Verhütung des Volkes aufzukommen ist die Aufgabe des Arztes gegen die Geschlechtskrankheiten. In diesem Kampfe ist das Labodantische Buch ein vorzügliches Hilfsmittel. Dr. P.

Die Erkrankungen der Harnorgane. Von Dr. Otto Grosse. Verlag der Königl. Reichsanstalt, Otto Gmelin, München.

Für manchen an einem Leiden der Harnorgane Erkrankten wird das Heft, das zu der Reihe „Der Arzt als Erzieher“ gehört, Belehrung und gleichzeitig Hoffnung bringen. Wenn zur günstigen Einwirkung auf einen Krankheitszustand das Verständnis für die Organfunktionen und ihre Beeinträchtigung in gesundem und krankem Zustande wesentlich förderlich ist, so bietet die Veröffentlichung Großes hierzu eine glückliche Handhabe. Die sachlich knappe und klare Behandlung aller einschlägigen Fragen, die den achtem Harnapparat von den Nieren bis zur Blase und der Harnröhre betreffen, führt vor Mißverständnissen und verhindert das Entstehen von Ängstlichkeit und unbegründeter Sorge, während sie auf den Ernst der Erkrankungen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hinweist. Die neuesten Forschungsergebnisse sind in dem Buche mit Verwerter, so daß es den derzeitigen Anforderungen voll gerecht wird. Der Arzt wird seinen Patienten das Buch gern empfehlen, da es eine Unterstützung seiner Heilbestrebungen im besten Sinne darstellt. Dr. P.

Gesundheitspflege für Leib und Seele, von Dr. Liebermeister. Verlag der Königl. Reichsanstalt, Otto Gmelin, München.

Aus Vorträgen zur Belehrung weiterer Volksschichten entnommen, trägt das Buch den Stempel eifrigen Eintretens für die Erziehung des Volkes zur Bewertung und Erhaltung seines kostbarsten Gutes, der Gesundheit. Mit warmem Herzen führt der Verfasser den Leser durch die große Reihe der Erziehungsaufgaben in der Gesundheitspflege. Die persönliche Stellungnahme zur Sozialpolitik mindert in keiner Weise den Wert der sozialhygienischen Ausführungen. Die Notwendigkeit, bei jung und alt das Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken, das zur sozialen Draufgänger bringend erforderlich ist, kommt durchaus in dem Inhalt des Buches zu überzeugendem Ausdruck. Ein Glied des Ganzen zu sein mit Pflichten und Rechten, ist laute Mahnung, die sich durch die Arbeit hindurchzieht. Dr. P.

Kleine Chronik.

Neues Theater. (Lohengrin.) Mit der Verpflichtung des Herrn Karl Ostwig von der Wiener Oper als Lohengrin war leider keine glückliche Waise getroffen. Wenn auch an seinem schönen, gekulten lyrischen Tenor wie seinem prächtigen Belcanto nichts auszusagen ist, im Spiel war er zu steif und es fehlte die innerliche Wärme und Schmelze. Kammerfräulein Färber-Strasser spielte die Ortrud-Barrie mit dramatischem Nerv und erstreute durch ihren musikalischen Gesang. Herr Salzmann, der für Walter Soomer als Telramund eintrug, konnte der Dramatik dieser Partie nicht immer gerecht werden, es lag wohl auch viel mit daran, daß er indispotiert war. Vornehm, wie gefänglich auf der Höhe war die Elsa-Partie von Diane Martini, es war für Herz und Auge eine Freude. Herr Müller als König und Herr Bodemann als Herrufer waren im Spiel wie gefänglich sehr gut. Im allgemeinen war die Aufführung unter der energischen Stabführung des Herrn Prof. Otto Lohse prächtig. L.

Städtische Theater. Sonnabend, den 3. September, findet im Alten Theater ein Einakterabend statt. Zur Aufführung gelangen die beiden neu einstudierte Komödie „Der Schlachtenlenker“ von Bernard Shaw, ferner zum ersten Male „Die Stärker“, kleine Szene von Strindberg mit den Damen Anton und del Sarto und die Prothese „Der Bär“ von Ibsen mit Fr. del Sarto und den Herren Eker und Engst. „Die Stärker“ wird von Paul Prina, „Der Bär“ von Herbert Hübner inszeniert.

Giacomo Puccini wird voraussichtlich der Aufführung seiner 3 Einakter „Der Mantel“, „Schwester Angelica“, „Gianni Schicchi“ am Donnerstag, dem 1. September, persönlich beiwohnen.

Kleines Theater. Die Winterperiode wird am Dienstag, dem 6. September, mit dem weltgeschichtlichen Lustspiel: Die Hochzeit des Figaro des Beaumarchais eröffnet. Das bedeutende Drama, dessen Pariser Erstaufführung bekanntlich der letzte Anlaß zum Ausbruch der großen Revolution gewesen ist und das im Laufe der Jahrzehnte immer wieder mit unverminderter Lebenskraft auf der deutschen Bühne erblüht, hat, ganz abgesehen von seiner historischen Rolle, — dank seiner erstaunlich entwickelten Psychologie und seines ziellos wirkenden, rein menschlichen Gehaltes — zweifellos auch heute noch Anspruch auf die Bühne.

In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Kaufseder, Harlen, Eggeling, Gärtner; die Herren: Steiner, Stöckel, Witz, Wögel, Walden, Weißbach.

Brahms-Geburtstags-Konzerte. Walter Reheberg, der bekannte Pianist, wird aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Todesjahres von Johannes Brahms gestorben am 3. April 1897) in der bevorstehenden Konzertszeit in Leipzig an fünf Abenden sämtliche Klavierwerke des Meisters zum Vortrag bringen. Die ersten vier Abende finden am 21. September, 1., 8. und 13. Oktober im Kuriaussaal statt. Am fünften Abende (1. November, Centraltheater) gelangen unter Mitwirkung des Violinisten Hermann Drachmann und unter Leitung von Hermann Wegner die beiden Klavierkonzerte zur Aufführung.

Deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft. Freitag, den 2. September 1921, abends 7 Uhr, in der städtischen Hoch- und Fortbildungsschule, Schillerstraße 10, Vortrag von Dr. Pappe über: Die Entdeckung des Sonnensystems. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Wirtschaftliche Wochenchau.

Klassenkämpfe.

Kam es heute nicht wie ein Witz der Weltgeschichte an, daß noch vor kaum zwei Monaten eine deutsche Arbeiterpartei, die sich als Erbin des marxistischen Gedankenbaues ausgibt, aus ihrem Programm die Worte und den Begriff des Klassenkampfes ausmerzte? Aber rascher, als man es hätte ahnen können, hat sich unsere Voraussage, die wir bei der Kritik jenes Programmentwurfs anstießen, daß die Macht der Tatsachen stärker sein werde als das papierne Bekenntnis zum Reformismus, erfüllt. Rascher als man es hätte ahnen können, hat sich die rechtssozialistische Partei von der Macht der Tatsachen gebeugt. Sie mußte nicht nur — was nicht viel besagen will — in einem veränderten Programmentwurf das Wort „Klassenkampf“ verschämt wieder einschmuggeln, sie war auch gezwungen, dem energischen und zielklaren Vorgehen unserer Partei zu folgen, den Fehdehandschuh, den die bestehenden Klassen der Arbeiterklasse hinwarfen, mitaufzunehmen und die Hand zur Einheitsfront des Proletariats in seinem schwersten Klassenkampf zu reichen.

Auf der ganzen Linie ist der Klassenkampf entbrannt. Die meuchelmörderischen Kugeln der Reaktion, die dem Leben Erzbergers ein Ende machten, haben ihn auch auf das politische Gebiet hinübergetragen, nachdem am wirtschaftlichen Gebiet schon die ersten Schlägen geschlagen oder im Gange waren. Oder vielmehr, die Schüsse des Mörders waren das Signal dafür, daß, wie uns die materialistische Geschichtsauffassung lehrt, jeder wirtschaftliche Kampf auch seinen politischen Reflex findet, auch politisch ausgekämpft werden muß. Wie richtig diese Behauptung der materialistischen Geschichtsauffassung ist, dafür gab uns keine Periode der Geschichte einen gründlicheren Anschauungsunterricht als die heutige. Niemand vorher war der Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Politik so klar und auch dem Blinden so offensichtlich wie heute, inmitten des großen Kampfes, der zwischen den einzelnen Klassen um die Frage entbrannt ist, auf welchen Schultern die Lasten des allgemeinen Wirtschaftselends und der Wiedergutmachungsverpflichtungen gelegt werden sollen.

Bezeichnend dafür ist, daß der unmittelbare Auftakt zur heutigen Phase der Wirtschaftskämpfe vom Parlament ausging: das Bürgerium war es, das das Signal zum Kampf gab, indem es in geschlossener Front für das neue Gesetz stimmte. Es war von vornherein klar und zweifellos auch der geheime Zweck des Gesetzes, daß damit eine zwar verschleierte, aber doch so gut wie vollständige

Aufhebung der Getreidewirtschaft

erzielt wurde. Dieses Ziel haben die Hermes und Konsorten vollständig erreicht. Obwohl die ablieferungsspflichtige Getreidemenge angeheißt der verhältnismäßig ausgezeichneten Getreideernte, die uns der heiße Sommer dieses Jahr bescherte, nur einen verschwindenden Bruchteil der benötigten Getreidemenge ausmachen konnte, hat sich der Reichsernährungsminister doch schon wenige Tage nach dem Inkrafttreten des neuen Getreideregimes genötigt, die Landwirte zur Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht zu ermahnen. Wer die ungezügelte Profitlust der Agrarier kennt, weiß, wie sie den Mahnruf ihres treuen Gefolgsmanns Hermes beachten werden. Daß ihre Profitlust nach dem Fallen der Schranken keine Grenzen finden werde außer der, die die Preisgesetze der kapitalistischen Wirtschaft ihnen auferlegt, war nicht minder klar. Die Preise für freies Getreide arkommen nicht nur sofort nach der Aufhebung der Getreidewirtschaft die Weltmarkthöhe, sondern gingen sogar, da infolge des Getreideinfuhrverbots die Weltmarktkonkurrenz ausgeschlossen war, alsbald darüber hinaus, so daß sich die Regierung trotz schwerer diplomatischer Bedenken zur Freigabe der Getreideinfuhr entschließen mußte. Nun erst sanken die inländischen Getreidepreise unter die Weltmarkthöhe und sind seither bei gleichem Marktstand etwas unter das Niveau der infolge der Verschlechterung der deutschen Valuta gestiegenen Weltmarktpreise gesunken, da dem Inlandsverbrauch im Wettlauf der Preise bald der Atem ausgegangen ist.

Es ist ein altes volkswirtschaftliches Gesetz, daß die Getreidepreise maßgebend sind für die Höhe der Preise aller Lebensmittel. Dieses Gesetz hat leider auch diesmal nicht verlagert. Die Ankündigung der Preissteigerung hat genügt, um die Preise aller Lebensmittel jäh in die Höhe schnellen zu lassen. Aus dem monatlichen Index der Großhandelspreise, den die Frankfurter Zeitung veröffentlicht, geht hervor, daß die Lebensmittelpreise von ihrem seit dem 1. Januar 1920 — von dem die Indexzahl mit 100 ausgeht — niedrigsten Stand vom 4. Juni 1921 bis zum 2. Juli um 17 Punkte auf 144 und von da bis zum 6. August um 58 Punkte auf 203, also mehr als das Doppelte des Preisstandes zu Beginn des vorigen Jahres hinaufgeschossen sind. Und seither hat sich dieser Prozeß sicher mit beschleunigter Geschwindigkeit fortgesetzt.

Inzwischen beginnt aber die

Teuerungswelle

noch weitere Kreise zu ziehen. Nach dem Ausweis der Frankfurter Zeitung war bereits am 6. August, noch vor dem Inkrafttreten der neuen Getreidewirtschaft, der ganze Preisabbau wieder zunichte gemacht. Die Großhandelspreise, die ein Jahr lang sehr, sehr langsam, aber stetig gesunken waren, schnellten innerhalb der letzten zwei Monate wieder auf den höchsten Stand, den sie jemals erreicht hatten, nämlich auf das Siebzigfache der Vorkriegspreise. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Steigen des allgemeinen Preisniveaus nicht im Steigen der Lebensmittelpreise begründet liegt, da die Erhöhung der Lebensmittelpreise sich noch nicht in einer Erhöhung der Löhne ausgewirkt hat. Nichtsdestoweniger können sich fast alle Industriezweige des lang ersehnten Anziehens der Preise erfreuen, da einerseits die Nachfrage der Verbraucher, die sich aus Angst vor den drohenden Preissteigerungen rauh einzudecken bestreben, gestiegen ist und andererseits die Valuta einen jähren Sturz erlitten hat.

In der Volkswirtschaft kommt ein Unglück selten allein, da alle wirtschaftlichen Erscheinungen aufs innigste miteinander zusammenhängen. Das beängstigende

Sinken der Mark

in den letzten Wochen findet wohl zum Teil noch seine Erklärung in den Devisenläufen der Reichsregierung und der Reichsbank zur Beschaffung der mit Ende August fällig gewordenen Goldmilliarde, zum größten Teil aber dürfte es die Folge einer spekulativen Vorwegnahme der trüben wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands sein, die der Druck der Reparationslasten mit Sicherheit voraussehen läßt, und schließlich eine Folge der Verschlechterung des inneren Werts der deutschen Währung durch die neue Teuerungswelle und die Banknotenvermehrung. Natürlich hängen alle diese Erscheinungen innig miteinander zusammen. Die Notensumme, die eine geraume Zeitlang zum Stillstand gekommen war, arbeitet seit einiger Zeit trotz der vermehrten Steuereingänge wieder mit Hochdruck, um die Differenzen zwischen den Reicheinnahmen und Ausgaben aus der Welt zu schaffen, und wir sind heute bereits bei einem Notenumlauf (Banknoten und Darlehensfaktenscheine) von 85 Milliarden Mark angelangt. Mit der Vermehrung des Notenumlaufs aber sinkt automatisch der innere Wert des Geldes, worin nicht zum geringsten Teil der kümmerliche Hochgang der Teuerungswelle seine Erklärung findet. Das Ausland aber reagiert auf diese Niedergangsercheinungen mit einer Geringschätzung der Mark, die deutsche Valuta sinkt.

Vor kurzem veröffentlichte Ernst Hahn in der Frankfurter Zeitung eine Tabelle, die den schon seit längerer Zeit bekanntem und beobachteten Zusammenhang zwischen Valuta und Arbeitslosigkeit graphisch darstellte. Aus der Tabelle geht hervor, daß jede Schwankung der Valuta verblüffend getreu von einem

Schwanken der Arbeitslosenziffer begleitet wird: steigt die Valuta, so steigt die Arbeitslosigkeit, sinkt die Valuta, so geht die Arbeitslosigkeit zurück. Derselbe Zusammenhang können wir auch jetzt beobachten. Die größte Arbeitslosenziffer — 412 000 Hauptunterstützungsempfänger — wies der März 1921 auf. Seither sank die Zahl der unterstützten Arbeitslosen auf 315 408 am 1. Juli und 269 424 am 1. August. Freilich wurden die meisten Arbeitslosen von den Saisonwirtschaftszweigen, der Landwirtschaft und dem Baugewerbe, ausgezogen, ein weiterer Teil von der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Ein gut Teil der Arbeitslosen aber fand in der Textil-, Holz-, Metallindustrie usw. Beschäftigung, Industrien, in denen die Depression vollständig überwunden wurde und zum Teil einer steilsten Hochkonjunktur Weg machte.

Die Ursachen für diese eigentümliche Erscheinung liegen nicht sehr tief. Soweit die Aufträge, mit denen die Fabriken plötzlich überhäuft wurden, aus dem Inland stammen, handelt es sich um Verbraucherkäufe, die ihren letzten Reiz an Kaufkraft baransetzen, um sich noch rasch vor Torchluss, ehe die Hochstuf der Teuerungswelle ihnen die Möglichkeit des Einkaufs weghswemmt, einzudecken. Den ausländischen Käufer aber lockt der Tiefstand der Valuta, der die Preise der deutschen Waren vorübergehend tief unter die Weltmarktpreise sinken läßt, zur raschen Ausnutzung dieser guten Gelegenheit, zum raschen Einkauf deutscher Waren. Aber diese günstige Konjunktur ist nur eine

Scheinkonjunktur

die der Volkswirtschaft und der Arbeiterschaft nur geringe und nur vorübergehende Vorteile — gute Beschäftigung der Industrie und Sinken der Arbeitslosigkeit — aber große und dauernde Nachteile bringt. Denn abgesehen davon, daß die Valutakonjunktur mit einem Sinken der Reallohne der Arbeiterschaft einhergeht — das Valuta-Dumping findet seinen Endes nur in der Schmutzkonkurrenz niedriger Arbeitslöhne seine Erklärung —, kann sie auch nur von ganz kurzer Dauer sein, da in der freien kapitalistischen Wirtschaft die Angleichung der Inlandpreise an die Weltmarktpreise nicht zu vermeiden ist. Daher findet die Valutakonjunktur regelmäßig ihr Ende in einem Steigen der Inlandpreise, das den Valutavorprung bald wieder weitmacht. So bleibt als Ergebnis nichts anderes als eine Erhöhung des inländischen Preisniveaus das heißt ein Sinken des Lebensniveaus der breiten Masse.

Nur eine Klasse zieht aus dem Niedergang der Wirtschaft wirtschaftlichen Nutzen. Das sind die Kapitalisten, deren Kapitalanlagen, soweit sie Sachwerte — zum Unterschied von reinen Geldwerten — beziehungsweise, nach der jetzt allgemein üblichen Ausdrucksweise, Goldwerte repräsentieren, von der Geldentwertung nicht mit betroffen werden, sondern im Gegenteil, da sie an der Preissteigerung teilnehmen, im Werte steigen. Einen greifbaren Ausbruch findet die Anziehungskraft der Sachwerte, die Flucht vor dem Geld in Zeiten der Geldentwertung und des Valutandegangs in den stürmischen Vorgängen an der Börse. Die Nachfrage nach Sachwerten ist in den letzten Wochen so stürmisch geworden, daß die Börseninstitutionen vollkommen verlagert, sie waren dem Ansturm der unzähligen brieflichen, telegraphischen, telephonischen und mündlichen Aufträge einfach nicht mehr gewachsen, so daß einzelne Börsen darangehen mußten, die Mobilitäten des Geschäftsvorgangs einer gründlichen Verringerung zu unterziehen. Die Folge des stürmischen Angebots ist eine ebenso stürmische, wahllose Aufwärtsbewegung aller Kurse, die nur im entferntesten mit Sachwerten zusammenhängen. Am besten wird die Kursbewegung durch den Vorwärtstanz der Frankfurter Zeitung veranschaulicht, der auf Grund von zehn festverzinslichen Anleihepapieren und 25 Aktien errechnet ist. Danach stiegen die Börsenkurse seit dem 5. März 1921, wo sie die Indexzahl 153 aufwiesen (ausgehend vom 1. Januar 1920 mit der Indexzahl 100), langsam aber stetig auf 195 am 29. Juli und sind seither bereits auf 222 am 28. August gestiegen, dem weitaus höchsten jemals erreichten Kursstand der Börsenpapiere.

So ist wieder Licht und Schatten, wie in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung üblich, aufs ungleichmäßigste verteilt. Wer hat, dem wird gegeben, von den Besitzlichen aber wird genommen. Die Börsenindexziffern und die Preisindexziffern entbehren nicht eines inneren Zusammenhangs. Wie die trocknen Ziffern des steigenden Börsenindex eine ungeheure Bereicherung einer schmalen Schmaroherschicht von Kapitalisten in sich schließen, so spiegeln die trocknen Ziffern des steigenden Preisindex das Leiden der Verarmung der breiten Massen, des Sinkens ihres Lebensniveaus wider. Der Kapitalgegnerschaft verhängt sich, damit aber auch der Arbeiter, die Arbeiter sind nicht gewillt, sich auf willkürliche Schlachtbank führen zu lassen und freiwillig zum Opfer und Objekt dieses Verelendungsprozesses der Wirtschaft zu machen. Sie beantworten die Preissteigerungen mit

Lohnbewegungen

wenn sie auch sich in den letzten Jahren bereits genug national-ökonomische Erkenntnisse erworben haben, um sich dessen bewußt zu sein, daß durch Lohnsteigerungen jene unfelige Schraube, deren Wirken wie oben flüchtig beschrieben, weitergedreht wird, jene Schraube, die der deutschen Arbeiterschaft immer mehr und mehr den Atem auspreßt. Aber die Arbeiterschaft ist dafür am wenigsten verantwortlich; sie ist nur der leidende Teil, ihr Kampf lediglich eine Abwehrbewegung gegen ein weiteres Sinken ihrer auf ein Minimum gesunkenen Lebenshaltung. Und sie hat um so mehr Recht, diesen Abwehrkampf zu führen, als sie in ihrer überwiegenden Mehrheit sich auch die Erkenntnisse davon erlangen hat, welche Faktoren an der Teuerungswelle die Hauptrolle tragen — daher ihre einmütige Empörung über die agrarischen Blutsauger — und durch welche Mittel sie einzudämmen wäre, daher ihr einmütiger Kampf um die Erfassung der Goldwerte.

Es muß aber auch betont werden, daß die Erweiterung der national-ökonomischen Kenntnisse den Arbeitern auch in anderer Hinsicht genützt hat. Erinnern wir uns an die Vorgänge des Jahres 1919. Damals wurde die deutsche Volkswirtschaft von genau denselben Krankheitsercheinungen heimgesucht wie heute: Geldentwertung, Valutasturz, Börsenhausse und Teuerungswelle. Gewiß reagierten auch damals die Arbeiter instinktiv durch Lohnbewegungen, aber diese waren zersplittert, sporadisch und ihre Stoßkraft überdies durch das mangelnde Verständnis der Arbeiter für die national-ökonomischen Erscheinungen geschwächt, das sie vielfach zum Opfer der bürgerlichen und teilweise auch rechtssozialistischen Demagogen werden ließ, die mit dem Lohndruck: Nur die Arbeit kann uns retten! auf Gimpelgang ausgingen. Vergleiche man damit die diesmaligen Lohnbewegungen, so muß man doch sagen, daß die Arbeiterbewegung trotz der traurigen Spaltungen und Zersplitterungen, trotz der tief bedauerlichen Irrwege, auf denen große Teile der Arbeiterschaft wandeln, in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraum doch wesentliche Fortschritte gemacht hat. Die Arbeiterbewegung — die Beamten und Angestellten mit eingeschlossen — haben diesmal viel rascher und klarer den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung und das Schicksal, das ihnen droht, erkannt und ihr Widerstand beginnt sich zu einem viel geschlosseneren, einheitlicher und besser organisierten zu entwickeln. Auf Einzelheiten braucht an dieser Stelle nicht eingegangen zu werden, ein Hinweis auf das einheitliche Vorgehen aller proletarischen Parteien auf den energischen Kampfauftritt des Bundesausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und auf die Zugeständnisse, die das geschlossene Vorgehen der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen der Reichsregierung für die Reichs-, staatlichen und kommunalen Arbeiter, Angestellten und Beamten abzurufen vermochten, möge genügen. Das Privatunternehmertum versucht es

allerdings vorläufig mit einer andern Taktik. Es sucht die geschlossene Kraft der Arbeiterschaft berufsähnlich und territorial zu zersplittern und dadurch zu schwächen. Ob es damit viel Glück haben wird, muß abgewartet werden. Die erste Kraftprobe werden die Bergarbeiter abzulegen haben, die die territoriale Regelung der Löhne abgelehnt haben und strikte auf einer zentralen Regelung bestehen.

Wenn sich aber auch die Arbeiterschaft teilweise mit Erfolg — oft auch nur unter Anwendung schwerer Opfer, Streiks usw., oft vorläufig ohne nennenswerten Erfolg — gegen die ihr augenblicklich drohende Herabdrückung ihrer Reallohne zur Wehr setzt, so darf man sich doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß damit gegenüber den gewaltigen Gefahren der Zukunft noch so gut wie nichts erreicht ist, daß die heutigen Lohnkämpfe nur ein Auftakt zu bedeutend gewaltigeren Klassenkämpfen sind. Während die Arbeiterschaft alle ihre Kräfte anspannen muß, um im augenblicklichen Wirtschaftskampf nicht unter die Räder zu geraten, muß sie sich gleichzeitig für einen viel schwereren Waffengang rüsten: für den Kampf um die

Beteiligung der Reparationslasten

einen Wirtschaftskampf, der wieder auf politischem Gebiete ausgetragen werden wird.

Der Kampf um die Beteiligung der Reparationslasten tobt seit dem Tage der Annahme des Ultimatums, und man kann sagen, daß er in diesen nahezu vier Monaten um keinen Schritt vom Flecke gerückt ist. Seit dem Augenblick der Regierungsbildung wächst die „Meinungsverschiedenheit“ zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Reichswirtschaftsministerium über die Aufbringung der Lasten, hinter der nichts anderes steckt als der noch unentschiedene Klassenkampf zwischen dem Bürgerium, dessen Vertreter der zentralistische Reichsfinanzminister ist, und der Arbeiterschaft, die in der Person des rechtssozialistischen Schmidt das Reichswirtschaftsministerium befehligt hat, um die Beteiligung der Lasten. Der Reichszentral- und Reichsfinanzminister Wirth ist bisher keinen Schritt von dem am Anfang seiner Regierung von ihm klarierten Weg, dem Weg einer simplen Steuererhebung, abgewichen. Durch 15 Steuererlasse hat er die Besteuerung spottende Finanzprobleme der Reparationszahlungen zu lösen. Der Versuch kann bereits jetzt als kläglich gescheitert angesehen werden. Denn selbst linksstehende bürgerliche Blätter müssen zugeben, daß durch die neuen Entwürfe das Finanzproblem nicht im entferntesten gelöst wird, daß noch immer ein ungedecktes Jahresdefizit von 20 bis 50 Milliarden besteht, zu dessen Deckung wieder die Notenpresse herhalten müßte, die der Volkswirtschaft den letzten Rest ihrer Kräfte herauspressen würde. Unterliegen die Entwürfe aber schon vom gemäßigten bürgerlichen Standpunkt einer verächtlichen Kritik, so sind sie für die Arbeiterschaft vollends unannehmbar und alle sozialistischen Parteien sind sich in ihrer schärfsten Ablehnung einig. Denn wenn es auch richtig ist, daß bei der ungeheuren Umwälzung und Zerrüttung aller volkswirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse die scharfe Scheidung zwischen direkten und indirekten Steuern vielfach ihren Sinn verloren hat und einer Scheidung zwischen den Besitz Besessenen u. die Massen belastenden Steuern weichen muß, so läßt doch eine genauere Analyse der neuen Steuerentwürfe keinen Zweifel darüber, daß auf jeden Fall die Belastung der breiten Massen eine ungleich schwerere und unerträglichere würde als die der Besitzenden. Der Legion neuer indirekter Massensteuern steht nichts anderes gegenüber als eine bloße Umwandlung der Körperschaftsteuer und des Reichsnotopfers, die den Besitz kaum wesentlich härter treffen wird als bisher, von ein paar dekorativen, aber ganz belanglosen neuen Steuern abgesehen.

Mit diesem Wechselhaß glaubte die Regierung die sozialistische Forderung nach Erfassung der Goldwerte abgewinkt zu haben. Dann, als sie bemerkte, daß selbst die rechtssozialistische Partei sich nicht damit zufrieden geben wollte, machte sie den läpplichen Versuch, den Arbeitern mit dem Vorhänge den Mund zu stopfen, daß ein Teil der Körperschaftsteuer — die bloß industrielle Gesellschaften trifft — durch einen dauernden Anteil des Reichs an den betreffenden Unternehmungen abgeübt werden sollte. Auch darauf fiel kein einziger Arbeiter herein. Anzwischen aber ging doch eine Wandlung vor sich. Die Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums über die Erfassung der Goldwerte wurde veröffentlicht, und der Nachweis, den sie führte, daß das unausbleibliche Defizit der Volkswirtschaft, das uns für die nächsten Jahre droht, nicht anders gedeckt werden könne, als durch einen Eingriff in die Vermögenssubstantia, das heißt durch die Beteiligung des Reichs an den Sachwerten und ihre teilweise Veräußerung ans Ausland, war so zwingend, daß sogar linksstehende bürgerliche Kreise sich dieser Beweisführung beugen mußten. Gleichzeitig aber wurden die Rechtssozialisten durch die wachsende Erregung der Arbeiterschaft über die himmelsstürmende Teuerungswelle und durch die beginnenden Lohnkämpfe in immer schärfere Opposition zu den Regierungspartien gedrängt. So zwingt der bevorstehende gewaltige Klassenkampf um die Verteilung der Lasten die Arbeiter in eine Einheitsfront hinein. Auf der anderen Seite aber wächst die Gefahr von rechts immer drohender heran. Die Rechtsparteien haben selbst dem Steuerentwurf Wirths, gegen den selbst die Deutsche Allgemeine Zeitung nichts Wesentliches auszusagen hatte, den schärfsten Kampf angesetzt, den die Agrarier, dieselben Agrarier, die Milliarden und Abermillarden dem Volke erpressen, bis zur Androhung des Lieferstreiks gesteigert haben. Und wie ernst es diesen Herrschaften mit dem Kampf ist, dafür legt das Ultimatum Erzbergers ein blutiges Zeugnis ab.

Wir stehen in und knapp vor einer Periode neuer schwerer, gewaltiger Klassenkämpfe. Obwohl es der Arbeiterschaft in diesem Kampf heute noch nicht um den Sozialismus geht — dazu steht ihr vorläufig noch die unüberwindliche Kraft der Einigkeit —, sondern nur um die Abwehr gegen schwerere Bedrückung und tiefere Herabdrückung ihrer Lebenshaltung, muß sich ihr Kampf doch letzten Endes um die Beteiligung der kapitalistischen Wirtschaft an der Erfassung der Goldwerte drehen, da sie sich schon heute dessen bewußt ist, daß auf der Grundlage der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung die stets wachsende Verelendung der Volkswirtschaft und der breiten Massen durch keine Steuermagie zu beschwören ist.

Weiterer Fall der Mark

Es kosteten in Berlin	1.7.14				26.8.21				29.8.21				31.8.21					
	Mark								Mark									
1 amerikanischer Dollar	4,12	85,91	86,53 ^{1/2}	86,25 ^{1/2}	20,43	316,90	316,15*	320,15	100 holländische Gulden	169,00	2672,30	2709,75	2722,25	100 schweizer Kronen	112,50	1855,60	1870,60	1880,60
100 französische Franken	81,00	1461,-	1476,-	1474,50	81,00	666,80	673,60	675,30	100 belgische Franken	81,00	643,35	649,35	654,30	100 italienische Lire	81,00	367,10	370,10	376,60
100 deutsch-österreich. Kronen	85,00	10,08	10,58	10,68	100 tschech.-slowakische Kronen	—	101,55	102,35	102,45	100 ungarische Kronen	—	22,13	22,37	21,77				

Die mit * versehenen Zahlen bezeichnen den Stand der Valuta am 30. 8. 1921.

Bericht der Arbeiterbibliotheken Leipzigs über die Jahre 1919 und 1920.

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Benutzung der Bibliotheken im Stadt- und Landbezirk Leipzig. Der Krieg hat ungünstig auf unsere Bibliotheken eingewirkt. Eine nicht geringe Anzahl unserer gut eingearbeiteten Bibliothekare wurde nicht zum alten Wirkungskreis zurück. Neue Kräfte müßten erst herangebildet werden. Das Interesse an den Bibliotheken sinkt sehr tief. Kleine Ortsvereine konnten die Unterhaltungskosten nicht mehr aufbringen und mußten auf mehrere Monate ihre Bibliotheken schließen. Die Bibliothekskommission wird ihre größte Aufmerksamkeit den hilfsbedürftigen Bibliotheken zuwenden, vor allem in den kleineren Ortschaften. Die statistischen Unterlagen waren leider nicht immer zu haben. Für die einzelnen Bibliotheken verteilt sich die Ausleihe wie folgt:

Table with 5 columns: Name des Vereins, Zahl der Bände, Ausgegeben Bände 1919, Ausgegeben Bände 1920, Ausleiherfrage. Lists various clubs and their library statistics.

Über die Kriegsjahre kann, weil statistische Unterlagen fehlen, nicht berichtet werden. Um aber zu zeigen, wie die Benutzungen vor dem Kriege waren, seien folgende Zahlen angeführt: Es wurden ausgeleihen 1907 bei 8743 Bänden Bestand 70 835 Bücher. Die Zahl der Bände stieg von Jahr zu Jahr auf 63 000 im Jahre 1914, und die höchste Ausleihe betrug im selben Jahre 215 000. Von den 83 000 Bänden ist ein nicht geringer Teil Bücher defekt. Die Instandsetzung der Bücher stößt auf Schwierigkeiten, weil einmal das Material zu teuer ist und auch die nötigen Geldmittel fehlen. Vor allem lassen die Jugendbücher viel zu wünschen übrig. Da diese im Preise ganz gewaltig gestiegen sind, ist an einen Ersatz kaum zu denken. Ausgegeben wurden 1920 für Reparaturen und Neuanschaffungen 10 284,80 Mk. Das alte technische Material ist vollständig aufgebraucht. Ein bedeutender Fortschritt für den Ausbau der Bibliotheken bedeutet die Annahme folgender Richtlinien: 1. Schaffung einheitlicher Verwaltungsformen. 2. Schaffung einheitlicher Materialien für den gleichmäßigen technischen Aufbau der Bibliotheken. 3. Ausarbeiten einer einheitlichen Statistik, um die Arbeitsweise, Ergebnisse und Bedürfnisse der Bibliotheken fördernd untereinander vergleichen zu können. 4. Gemeinsamer Bücherkauf und zwar solcher, die in jeder Bibliothek vorhanden sein müssen, vor allem den neueren Bedürfnissen angepaßten, wie Elternrats-, Betriebsrats-, kurz die ganze Arbeiterfrage behandelnde Literatur. Weiter Anschaffung von solchen Büchern, die den Hörern der Kurse der Partei, der Gewerkschaften und des Arbeiterbildungsinstituts ein systematisches Weiterlernen ermöglichen. 5. Vierterung von Besprechungen und Charakteristiken der neuesten Bücher, um den einzelnen vielbeschäftigten, nebenamtlichen Bibliothekaren Kenntnis von ihrem Inhalt und der besten Art ihrer Verwendung zu geben. Durch die Einführung des Besprechens wird den Bibliothekaren die Möglichkeit gegeben, zu überlegen, welche Bücher der Leser entleihen hat, um damit einen Einfluß auf die Ausleihe aus-

zuüben und dem wahllosen Durcheinanderlesen zu steuern. Der Arbeiter braucht ein bestimtes Wissen, bestimtes Kenntnisse, die ihm keine Bildungseinrichtungen zunächst zu verschaffen haben, vor allem Wissen und Kenntnisse über seine wirtschaftliche und politische Lage, damit er seine Klasseninteressen klar erkennt und dementsprechend handelt. Den Fragebogen: „Selbständige Arbeiterbibliotheken oder Gemeindebibliotheken?“ haben von 39 Bibliotheken 35 beantwortet. Eine Bibliothek ist für Überweisung der Leser an die städtischen Lesehallen unter Beibehaltung der sozialistischen Literatur, 4 sind für Gemeindebibliotheken, 30 lehnen jede Gemeinschaft ab.

Gewerkschaftsbewegung. Sachsenlag der freien Angestellten

Kollege Hauscherr - Berlin referierte über Zeitfragen der Sozialpolitik. Redner gibt ein Bild der Entwicklung der Sozialpolitik seit 1914 und behandelte die Frage des wirtschaftlichen Räteystems, dem die Rechte zu erweitern sind. Ausdrücklich kommt er auf das Arbeitsgerichtsrecht, das einheitliche Arbeitsrecht und auf das Jugendwohlfahrtsrecht zu sprechen. Kollege Dachselt Dresden sprach über die neue Schlichtungsordnung, Kollege Kliehm Leipzig über: Die neuesten Vorschläge auf Angelegenheiten. Folgende Entscheidungen wurden angenommen: 1. Die zweite Konferenz der Gawe I und II Sachsen im 3. d. M. hat sich eingehend mit dem Entwurf einer Schlichtungsordnung beschäftigt. Sie erkennt die Absicht der Regierung, den Arbeitsfrieden nach Möglichkeit zu sichern, grundsätzlich an, lehnt aber den vorliegenden Entwurf und die Änderungsanträge des sozialpolitischen Ausschusses im Reichswirtschaftsrat ab. Die schwerwiegendsten Bedenken, die sich auf sämtliche Abschnitte des Entwurfs erstrecken, in eine Entscheidung zu fassen, ist nicht angängig. Die Konferenz beauftragt deshalb die Gawe, sie sich mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung des Schlichtungsplanes im Sinne des § 55, gegen die Einführung des formaljuristischen Rechts und die Bevorzugung des juristischen Elements wendet. Die Vorstände des ADGB und des Afa-Bundes werden ersucht, sofort eine Konferenz sachverständiger Kollegen aus dem Reich einzuberufen, die sich lediglich mit dem Entwurf zur Schlichtungsordnung zu beschäftigen hat. 2. Die zweite Konferenz der Gawe Sachsen I und II des Zentralverbandes der Angestellten fordert von der Reichsregierung Einbeziehung der Arbeitnehmer in den sogenannten Zweigbetrieben unter die Schutzbestimmungen des Betriebsrätegesetzes. Dieser Schutz ist um so nötiger, als am 31. März 1922 sämtliche Demobilisierungsverordnungen, damit auch die Verordnung vom 12. 2. 1920, außer Kraft treten. Dadurch verlieren die bezeichneten Arbeitnehmer jeden rechtlichen Schutz bei Kündigungen und Entlassungen. Mit dem Zustande der völligen Entrechtung beträchtlicher Arbeitnehmermassen muß die Reichsregierung endlich aufräumen, wenn ernsthafte Konflikte verhütet werden sollen. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine freie Angestelltenbund werden ersucht, die nötigen Schritte in dieser Richtung sofort einzuleiten. 3. Die zweite Konferenz der Gawe Sachsen I und II im Zentralverband der Angestellten fordert, daß unter Wahrung der von den Angestellten erworbenen Rechte die Verschmelzung der Angestellten mit der Invalidenversicherung herbeigeführt wird; weiter, daß mit dem bisherigen Prinzip des Prämiendurchschnittsverfahrens gebrochen und den Versicherten eine maßgebende Mitwirkung bei der Verwaltung gesichert wird. Die Konferenz ersucht die Reichsregierung, dem Reichstage einen diesen Forderungen entsprechenden Gesetzentwurf zugehen zu lassen. 4. Die zweite Konferenz der Gawe Sachsen I und II des Zentralverbandes der Angestellten fordert die Aufnahme der allgemeinen Meldepflicht und des Benutzungswanges in dem Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes. Die Konferenz bedauert, daß in dem vorliegenden Entwurf der Grundgedanke der Selbstverwaltung der Arbeitsschutz gegenüber den Herrschaftsansprüchen der Gemeindeverwaltungen so wenig Anerkennung gefunden hat. Um so mehr, als die Interessen der Arbeitsvermittlung zwei Drittel der gesamten Kosten im Wege der Arbeitslosenversicherung aufbringen müssen. Er warnt dringend vor jeder Bureaufkräftigung der Arbeitsvermittlung, weil sie die letztere ihrer eigentlichen Aufgabe entfremdet und schwere Mißstimmungen in allen Kreisen des Wirtschaftslebens schafft. R. U.

Streik im Leipziger Transportgewerbe.

In einer am gestrigen Abend stattgefundenen, überaus stark besuchten Versammlung der Leipziger Speditionen, Transportarbeiter usw. erstattete der Bevollmächtigte Bericht über die dreitägigen Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband für das Fuhr- und Verzeigergewerbe, woraus ersichtlich war, daß eine Lohnaufbesserung in Höhe von 60 Mk. pro Woche eintreten sollte, so daß für Gefährtsführer und Transportarbeiter ein Wochenlohn von 310 Mk. in Frage käme. Nach einer umfangreichen, recht sachlichen Diskussion wurde zur Abstimmung geschritten. Das Ergebnis der Abstimmung war, daß 1210 für den Streik und 90 dagegen stimmten; 3 Stimmen waren unglücklich. Für diesen Streik kommen in Betracht alle in Speditionsbetrieben, Schwerfuhrwerksbetrieben und Kohlenhandlungen beschäftigten Gefährtsführer und Arbeiter. Hinzu kommt noch das Möbeltransportgewerbe, das Leichtfuhrwerk, außerdem die Brotfuhrer und Bierfuhrer, soweit dieselben nicht dem Tarifvertrag unterstellt sind, der mit dem Sächsisch-Thüringischen Brauereiverein abgeschlossen wurde. Kraftwagenführer, die in diesen Betrieben beschäftigt sind, haben sich ebenfalls mit an dem Streik zu beteiligen. Deutscher Transportarbeiterverband (Verwaltungsstelle Leipzig), Die Streikleitung.

Streik im Leipziger Handelsgewerbe.

Die Leipziger Handelsarbeiter und -arbeiterinnen, die seit dem 1. August in Tarifverhandlungen stehen, nahmen in einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung Stellung zu dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen. Nach einem eingehenden Bericht des Kollegen Streicher und einer sachlichen Diskussion wurde die nachstehende Entscheidung mit großer Mehrheit angenommen. „Die Angebote der Unternehmerverbände auf unsere Forderungen vom 25. Juli 1921 sind abzulehnen, weil 1. die An-

gebote der Unternehmerverbände sich nicht beden, 2. auf die andern Forderungen außer der Lohnfrage nicht eingegangen wird. Die Versammelten erklären einmütig, am 1. September die Arbeit niederzulegen.“ Auf Grund dieses Beschlusses befinden sich seit heute morgen über 3000 Handelsarbeiter und -arbeiterinnen im Ausstand. Die Angestellten im Handelsgewerbe wird um strengste Solidarität gebeten. Deutscher Transportarbeiterverband (Verwaltungsstelle Leipzig), Fachgruppe Handelsarbeiter.

Streik der Leipziger Kürschner.

Die Leipziger Adeltkürschner und Näherinnen sind gestern früh in den Streik getreten. Dieser Kampf ist nicht allein ein Lohnkampf. Es handelt sich neben anderen wichtigen Forderungen in der Hauptsache darum, einen Tarif zu schaffen, der die Leipziger Kürschner und Näherinnen in die Lage versetzt, ihre tieferen Lohn- und Arbeitsverhältnisse endlich einmal so zu gestalten, wie es notwendig und in dem Luxusgewerbe auch möglich ist. Bisher wurden die Leipziger Kürschner gehindert, ihre Lebenshaltung aufzubessern durch das reaktionäre Verhalten des Arbeitgeberverbandes und des überreaktionären Zwischenmeisterverbandes selbständiger Kürschner. Der im März dieses Jahres abgeschlossene Vertrag hat Gültigkeit bis März 1922. So war es wenigstens bei den damaligen Verhandlungen vereinbart. Fest steht jedoch, daß dieser Vertrag nur von unsrer Organisation unterschrieben ist. Die Arbeitgeberverbände haben es bis heute nicht für nötig erachtet, denselben zu unterschreiben, noch für dessen Durchführung und Einhaltung zu sorgen. Bei den stattgefundenen Verhandlungen über den neu eingereichten Vertrag berufen sich die Unternehmer aber auf die damaligen Abmachungen und wollen nur auf dieser Grundlage über die Notwendigkeit einer eventuellen Lohnerhöhung mit der Organisation verhandeln. Daß dieses naive Annehmen von der Leipziger Kollegenschaft abgelehnt wurde, war selbstverständlich. Die Leipziger Kürschner und Näherinnen stehen einmütig auf dem Standpunkte, daß nicht die Organisation durch Eintritt in den Streik Tarifbruch begeht, wie es die Herren des öfteren nachzuweisen versuchten, sondern daß die Unternehmer, wie oben angeführt, schon von jeder Tarifbruch begangen haben. Die Unternehmer glaubten auch jetzt wieder die Arbeiterschaft hinter sich zu führen, indem sie, ohne mit der Organisation ein Einverständnis herbeizuführen, in den einzelnen Betrieben, größtenteils wie sie nun einmal sind, 15 Proz. Zulage gewährten. Doch diesmal hatten sie die Rechnung ohne die Arbeiterschaft gemacht. Diese steht in Anbetracht der günstigen Geschäftslage des Brühl auf dem Standpunkte, daß jetzt die Zeit gekommen ist, die eingereichten Forderungen durch den Streik zu erzwingen. Die Leipziger Kürschner haben keine Lust mehr, auch weiterhin als Hemmschuh für die übrige Kollegenschaft betrachtet zu werden. Sie halten es vielmehr für ihre Pflicht, am Sitz des Arbeitgeberverbandes einen vorläufigen Tarifvertrag zu erkämpfen. Wir appellieren an die Solidarität der Leipziger Arbeiterschaft, die Kürschner in ihrem Kampfe zu unterstützen. Deutscher Kürschnerverband (Zentrale Leipzig).

Wirtschaftsbekämpfen im Buchdruckgewerbe.

Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker macht bekannt: Die weitere Vertiefung der Lebensbedingungen, deren Berücksichtigung dem Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker bei seinem Zusammentritt am 19. September d. J. obliegt, hat den Tarifausschuß veranlaßt, für die Zwischenzeit ein Provisorium zu schaffen und bereits für den Monat September einen angemessenen Ausgleich in den Lohnverhältnissen vorzunehmen. Es ist beschloffen worden, daß die nach dem bisherigen Abkommen den Gehilfen, Hilfsarbeitern, Hilfsarbeiterinnen und Lehrlingen im Monat September zu zahlende Wirtschaftsbekämpfe in denselben Monate zweimal zur Auszahlung zu kommen hat, und zwar in voller Höhe einmal am ersten Zahltag und das zweite Mal in derselben Höhe am letzten Zahltag des Monats September. Auf Zuschüsse Beschäftigten ist der anteilige Betrag wöchentlich auszusahlen. Inzwischen abgeschlossene örtliche Vereinbarungen behalten Gültigkeit und treten an Stelle dieses allgemeinen Abkommens, darüber hinausgehende Vereinbarungen sind deshalb nicht zu kürzen, darunterliegende dagegen sind entsprechend dem allgemein gültigen Abkommen zu erhöhen. Mit diesem neuen Beschlusse des Tarifausschusses sind alle örtlichen Forderungen und Verhandlungen zwischen den Tarifparteien als erledigt zu betrachten. Es ist Pflicht der Tarifparteien, diese Voraussetzung für die vom Tarifausschuß herbeigeführte schriftliche Beschlußfassung bestimmt zu befolgen.

Differenzen bei den Zeit-Verken in Jena.

In einer sehr stark besuchten Betriebsversammlung der Arbeiterschaft der Firma Carl Zeiss wurde einstimmig beschlossen, den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses in Weimar abzulehnen und am Donnerstag Urabstimmung darüber vorzunehmen, ob in den Streik getreten werden soll. Nach Lage der Situation dürfte eine Mehrheit für den Streik vorhanden sein. Die Arbeiter fordern 70 Mk. für den Kopf Zulage auf den Wochenlohn und erhöhte Kinder- und Frauenzulagen. Der Schlichtungsausschuß hat aber nur 30 Prozent auf die bestehende Teuerungszulage genehmigt. Bei Schott u. Co. ist dagegen der Schiedspruch von der Arbeiter- und Beamtenschaft angenommen worden. Die Geschäftsleitung hatte sich jedoch zu dem Schiedspruch noch nicht geäußert.

Der Deutsche Eisenbahnerverband zur Lohn- und Gehaltsregelung.

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat mit 54 gegen 16 Stimmen, bei 3 Enthaltungen, folgenden Beschluß gefaßt: Der erweiterte Vorstand des DEB. erkennt an, daß die Regierung bei den vierstägigen Verhandlungen über unser Lohn- und Gehaltsforderungen unter dem Druck und der geschickten Führung der Verhandlungskommission der beteiligten Gewerkschaften beachtenswerte Zugeständnisse gemacht hat. Trotz aller Anerkennung des im Verhandlungswege Erreichten kann er sich jedoch der Auffassung nicht verschließen, daß in einigen ganz besonders wichtigen und grundsätzlichen Fragen die von der Regierung gemachten Zugeständnisse ungenügend sind. Dazu gehört die von der Verhandlungskommission mit aller Entschiedenheit verfolgte Forderung der Gewährung einer gleich hohen Zulage für alle Gehaltskategorieen, ferner die mit allem Nachdruck vertretenen Forderungen auf Beteiligung der Differenzierung der Ortsklassen für Lohn- und Gehaltsempfänger, sowie die während der Verhandlung wiederholt geforderte Erhöhung der Kinderzulage für die Arbeiter und die Ausdehnung der Lohnerhöhung von 1 Mk. pro Stunde auf die unter 21 Jahren alten Lohnempfänger. Unter Berücksichtigung, daß die bisherigen Zugeständnisse der Regierung nur eine Etappe auf dem Wege zur notwendigen Verbesserung der Einkommensverhältnisse sind, sieht der erweiterte Vorstand im gegenwärtigen Augenblick davon ab, auf den weitergehenden Forderungen zu bestehen. Er betont aber mit aller Entschiedenheit, daß die nächste Etappe der Bewegung den von der Arbeiter- und Beamtenschaft erzielten sozialen Ausgleich bringen muß. Für die gegenwärtige Stellung des erweiterten Vorstands

